

# FOYER 5

7 2019

REINE  
MÄNNERSACHE?  
MYTHOS VOEST

DIE  
ÖSTERREICHERIN  
MARIE ANTOINETTE

FRAUEN.  
THEATER. RAGTIME  
MUSICAL PREMIERE

# INHALT

Ausgabe #12 Jänner/Februar/März 2019

|||||

## PREMIERENFIEBER

- 12 PENTHESILEA**  
Wer war Achilles?
- 15 CLYTEMNESTRE**  
Familiengeschichten
- 18 MARIE ANTOINETTE**  
Die Österreicherin
- 22 RAGTIME**  
Frauen. Theater. Ragtime
- 26 DOGVILLE | DER AUFHALTSAME AUFSTIEG  
DES ARTURO UI**  
Männer unter Verdacht
- 30 ERNST IST DAS LEBEN (BUNBURY)**  
„Männer können analysiert, Frauen nur  
angebetet werden.“
- 32 RAND: STÄNDIG**  
Eine Lawine ist eine Lawine ist eine Lawine
- 34 MYTHOS VOEST**  
Reine Männersache?
- 36 DER ZAUBERER VON OZ**  
Emanzipierte Prinzessinnen
- 38 WINTERREISE**  
Wenn ein Reisender in einer Winternacht
- 40 POLNISCHE HOCHZEIT**  
Ein Gespräch mit den Töchtern des  
Komponisten Joseph Beer

## CARTE BLANCHE

- 42 OPER ALS COACHING**  
Constanze Wimmer über *La clemenza di Tito*

## KOCHKÜNSTLER

- 44 KANTINENGESPRÄCH**  
Elena Pierini, Chordirektorin

## BRUCKNER ORCHESTER LINZ

- 46 VIELE FRAGEN UND EINE LIEBESERKLÄRUNG!**
- 48 WOMEN FIRST!**
- 49 MARKUS POSCHNER ZU „ELEKTRA“  
UND STRAUSS**
- 50 MEIN INSTRUMENT, MEINE MUSIK**  
Walter Schiffler, Posaune

## GASTSPIELE

- 52 UNSERE GÄSTE IM FRÜHJAHR**  
Thomas Glavinic, Thomas Maurer, Guido  
Tartarotti und Armin Wolf; Nazide Aylin,  
Maya Hakvoort und Sandra Pires; Claus  
Peymann; Richard Galliano ...

## HINTER DEM VORHANG

- 54 „WAS BITTE IST APPLIKATIONS BETREUUNG?“**  
Teresa Nissel und Maria Cheng,  
Applikationsbetreuung

## DIE LETZTE SEITE

- 60 4 DINGE**  
Neu: Reiseführer ins Schauspielhaus,  
Neu: Der LTL-Blog, Neu: CD *Winterreise*,  
Best of Instagram



## 02 WELT AUS DEN FUGEN OLGA FLOR IM INTERVIEW

Olga Flor plädiert für eine Politik der Fakten. Derzeit allerdings, so bedauert die Autorin, schürten die Verantwortlichen gezielt negative Gefühle in der Bevölkerung. Sie beobachtet eine Strategie der Ablenkung, der Scheinlösungen und der gezielten Suche nach Sündenböcken. Ihre Strategie als Privatperson: Wachsam bleiben und den Humor nicht verlieren.



## 08 PREMIERENFIEBER VON DER SEHNSUCHT NACH DER WUT

Ob Sanftmut wirklich eine typisch weibliche Eigenschaft ist, wird vehement diskutiert. Jedoch ist sich die Sozialforschung in einem Punkt einig: Mädchen werden tendenziell nicht dazu erzogen, wütend zu sein. In einer Konflikt- und Gefahrensituation ist die Deeskalation durch einen Kompromissversuch und das Rückstellen oder Unterdrücken eigener Bedürfnisse die Methode erster Wahl. Zur Premiere von *Elektra*.



## FOYER5

Das berühmteste „Ach“ in der Weltliteratur hat der Dichter Heinrich von Kleist seiner Alkmene in den Mund gelegt, als Schlusswort der Komödie *Amphitryon*, als Alkmene von Gott Jupiter verlassen wird, der ihr in Gestalt ihres Gatten nächtens beiwohnte. „Ach“ – das wird die erste Premiere (5. Jänner 2019) im neuen Jahr im Schauspielhaus am Landestheater Linz sein. Das „Ach“ kommt bei Kleist noch öfters vor. Wissenschaftler haben nachgezählt und sagen, sechzehnmal ist es zu hören in seiner *Penthesilea*, und jedes Mal klingt es anders. „Ach“, seufzt Penthesilea, als sie den Geliebten erblickt, und „Ach“, als sie den Geliebten zerrissen hat, und „Ach“, als sie alles dies nicht mehr versteht und es ihr die Sprache verschlägt. Das „Ach“ ist die Sprache der Sprachlosigkeit. Wie auch immer: Alkmene, Elektra, Penthesilea, Marie Antoinette und all die anderen Frauen, die in dieser Ausgabe des Foyer5 zur Sprache kommen, haben daraus (fast) ein Frauenmagazin gemacht.

# „SCHEINLÖSUNGEN WERDEN ANGEBOTEN, SÜNDENBÖCKE GESUCHT.“

Olga Flor plädiert für eine Politik der Fakten. Derzeit allerdings, so bedauert die Autorin, schürten die Verantwortlichen gezielt negative Gefühle in der Bevölkerung. Sie beobachtet eine Strategie der Ablenkung, der Scheinlösungen und der gezielten Suche nach Sündenböcken. Ihre Strategie als Privatperson: Wachsam bleiben und den Humor nicht verlieren.

**„WIR MÜSSEN UNS BEWUSST SEIN ODER  
ES UNS WIEDER BEWUSST MACHEN, WORIN  
DIE QUALITÄT DER DEMOKRATIE BESTEHT.“**

**Frau Flor, Sie sind Mit-Initiatorin des Aufrufs, in dem das Nein der Bundesregierung zum UNO-Migrationspakt als „Schande“ und „Schritt in die internationale Isolation“ kritisiert wird. Haben Sie den Eindruck, dass KünstlerInnen vermehrt politisch aktiv werden?**

Vielleicht. Denn es steht unser Demokratiemodell auf dem Spiel. Die Abkehr der Bundesregierung vom Migrationspakt hat Gerhard Ruiss (Anm.: Schriftsteller, Vorstandsmitglied der IG Autorinnen, Autoren) und mich sehr empört. So haben wir diesen Aufruf gestartet, der sofort sehr viel und sehr prominente Unterstützung fand. Ich denke, diese Entscheidung hat die ÖVP wieder ein Stück weit von ihrer bürgerlichen Gesinnung entfernt. Der Migrationspakt ist die Absichtserklärung eines gemeinsamen Handelns, aus der Einsicht entstanden, dass globale Probleme nur auf einer globalen Ebene gelöst werden können. Er ist ein Symbol für ein weltweites Miteinander anstelle des Spiels mit nationalistischer Abschottung, die eine Illusion ist, und eine höchst gefährliche noch dazu.

**In Ihrem kürzlich erschienenen Essay *Politik der Emotion* stellen Sie fest, dass Politik derzeit zu Gefühlen anregt, die nicht zu den positiven zählen. Welche Gefühle meinen Sie da in erster Linie?**

Es werden negative Emotionen wie Neid oder Wut geweckt, um daraus Kapital zu schlagen, Aufmerksamkeit zu generieren. Ohne Flüchtlinge gibt es kein ausschlachtbares Thema mehr. Ich beobachte auch eine gezielte Ablenkung durch die – durchaus sehr versierte – Medien-

politik der Bundesregierung. Ungefähr einmal wöchentlich wird ein Thema zur Diskussion gestellt, kürzlich war es das Kopftuchverbot, Stimmungen werden auf diese Weise geschürt, damit werden aber dringliche Themen wie etwa die neuen arbeitsrechtlichen Bestimmungen in der öffentlichen Debatte in den Hintergrund gedrängt. Scheinlösungen werden angeboten, Sündenböcke gesucht.

**Meinen Sie, dass die Mobilisierung positiver Gefühle weniger zielführend für die PolitikerInnen wäre?**

Ja, durchaus. Dass sich etwa Solidarität und Mitgefühl nicht zwangsläufig positiv auf die verantwortlichen Politiker auswirken müssen, war kürzlich bei jenem Vorfall in Vorarlberg zu sehen, als Sebastian Kurz in Bregenz von einigen empörten BesucherInnen lautstark bezüglich einer umstrittenen Abschiebung zur Rede gestellt wurde. In Vorarlberg haben sich Gemeinden für die Flüchtlinge eingesetzt. Diese empathischen Gefühle sind allerdings nicht so angenehm für die verantwortlichen Politiker, denn sie konterkarieren ihre Deutung der Vorgänge, lohnender scheint es, negative zu wecken. Denn Kompromisse einzugehen wird wohl als verkaufstechnisch nicht so sexy betrachtet.

**Man gewinnt manchmal den Eindruck, als würden sich bestimmte Politiker – in diesem Fall nur die männliche Form – wie Filmhelden oder Figuren in einem Internetspiel bewegen und auch so handeln. Sie haben auch im Multimedia-Bereich gearbeitet. Besteht Ihrer Meinung nach die Gefahr, dass manche die Realität nicht mehr von der künstlichen Welt, in der**

**OLGA FLOR**

Die österreichische Schriftstellerin Olga Flor publiziert Romane, Kurzprosa und Theaterstücke. Die mehrfach ausgezeichnete Autorin – ihr Roman *Kollateralschaden* war für den Deutschen Buchpreis nominiert – kommentiert aber auch regelmäßig die politische Situation. Kürzlich ist ihr Essay *Politik der Emotion* erschienen.

Weitere Werke unter anderem: *Talschluss*, 2005. *Ich in Gelb*, 2015. *Klartraum*, 2017, Shortlist für den Österreichischen Buchpreis.





**wir uns zunehmend aufhalten, unterscheiden können?**

Ja, wenn man sich hauptsächlich in solchen Welten aufhält, geht sicher vieles an Realwahrnehmung verloren. Salvini und Trump scheinen ja fast nur noch auf Twitter unterwegs zu sein, leben in diesen Erregungsschleifen, die ständig befüttert werden müssen, um das Aufmerksamkeitslevel zu halten. Dadurch soll schneller Erfolg in der Wahrnehmung erzielt werden, aber die Auseinandersetzung mit komplexen Sachverhalten ist dabei eben nicht möglich. Ich denke, solche Mechanismen generieren Politiker und Politikerinnen, die keinen langen Atem mehr haben.

**Ist es denkbar, dass auch die KünstlerInnen in die Gruppe der Minderheit gedrängt werden?**

Wir spüren natürlich schon seit Jahren die Gefahr einer Prekarisierung, aber KünstlerInnen haben im allgemeinen immerhin gelernt, sich zu artikulieren. Ein aktuelles Beispiel ist der Versuch der FPÖ, das für die Geschichte der Gegenwartskunst nach 1945 zentrale forum Stadtpark in Graz zu schließen und durch ein sogenanntes „Literaturcafé“ zu ersetzen. Hier sollen ideologische Nägel mit Köpfen gemacht werden. Wenn Künste aber nur noch Geld einbringen und das Bedürfnis nach Eskapismus erfüllen sollen, dann verkommt der Kunstbegriff zum Synonym für Unterhaltungsprogramm!

**Trotz Ihrer keineswegs ermutigenden Analyse in Ihrem Essay *Politik der Emotion* plädieren Sie auch für Humor.**

Sich selbst nicht so ernst zu nehmen ist für mich sehr wichtig. Humor und ein wenig Selbstironie würden viele zwischenmenschliche Konflikte entspannen. Es ist immer eine gute Voraussetzung. Mir fällt da oft Monty Pythons legendäre Songzeile aus „Always look on the bright side of life“ ein: „Just remember that the last laugh is on you“.

**„ICH FINDE ES KINDISCH, WENN EINE ERFOLGREICHE FRAU DIE ERFOLGE DER EMANZIPATION NEGIERT, DIE IHRE EIGENE KARRIERE SCHLIESSLICH ERST ERMÖGLICHT HABEN.“**

**Im Linzer Landestheater stehen in dieser Spielzeit viele starke Frauenfiguren auf der Bühne, Isolde, Elektra und Penthesilea, um einige zu nennen. In ihrem Roman *Die Königin ist tot* taucht der Begriff des Anzugskriegers auf. Gibt es Ihrer Meinung nach auch die Anzugskriegerin, die die Methoden der Manager kopiert und sich als nicht feministisch bezeichnet?**

Natürlich gibt es diese Anzugskriegerinnen. Was eine ablehnende Haltung zum Feminismus betrifft, die damit natürlich nicht zwangsläufig einhergeht: Ich finde es kindisch, wenn eine erfolgreiche Frau die Erfolge der Emanzipation negiert, die ihre eigene Karriere schließlich erst ermöglicht haben. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir auf den Schultern von Gigantinnen stehen. Wir feiern erst heuer das einhundertjährige Wahlrecht für Frauen. Wenn ich höre, dass man die Notwendigkeit einer geschlechtspolitischen Aufmerksamkeit negiert, dann muss ich manchmal an Nina Simone (Anm.: amerikanische Sängerin, engagierte sich in der Bürgerrechtsbewegung) denken und ihr „Go slow“, von dem sie in „Mississippi Goddam“ singt. Ich habe das stets so interpretiert, dass sie diesen Ratschlag wohl zu oft zu hören bekam. Mit „Go slow“ geht allerdings nicht allzu viel, auch heute nicht, und nicht nur in der Frage der Geschlechtergerechtigkeit wie etwa des Gender-pay-gap. Da braucht es mehr Einsatz und Konzept.

**Die Sprache der Literatur und des Theaters verwendet bekanntlich auch Metaphern. Ich habe manchmal den Eindruck,**

**als würde die junge Generation – vor allem durch Abkürzungen in Chats und Kurznachrichten – das Verständnis für Andeutungen oder Metaphern verlieren. Teilen Sie diese Befürchtung?**

Nein, diese Befürchtung teile ich nicht. Die Referenzrahmen, das, worauf man anspielt, ändern sich, das tun sie aber immer. Jemand, der heute zwanzig ist, wird auf andere Dinge rekurren, neue sprachliche Ebenen schwingen mit. Ich sehe das auch bei meinen beiden Kindern, die 18 und 23 Jahre alt sind, nur verstehen wir als deren Eltern ihre Form der Andeutungen vielleicht oft nicht auf Anhieb: Dann lasse ich sie mir erklären. Ich glaube, Menschen werden immer gerne mit Bedeutungsebenen spielen.

**Ich möchte zum Abschluss unseres Gesprächs noch auf das Motto dieser Spielzeit *Welt aus den Fugen* zu sprechen kommen. Wie kann man, auch als Privatperson, als engagierter Demokrat in diesen rauen Zeiten agieren?**

Indem man aufmerksam ist und den Dialog sucht, und: Ja, das kann durchaus mühselig sein. Wir müssen uns bewusst sein oder es uns wieder bewusst machen, worin die Qualität der Demokratie besteht. Wir sollten immer genau hinsehen, wenn etwas droht, aus den Fugen zu geraten oder eher auf eine schiefe Ebene, und eh man sich's versieht, ist der Neigungswinkel zu groß und das Abrutschen nicht mehr aufzuhalten. Denn, wie Barack Obama es jüngst formulierte: „Die größte Bedrohung für unsere Demokratie ist Gleichgültigkeit.“

# VON DER SEHNSUCHT NACH DER WUT

Text: Ira Goldbecher  
Foto: Robert Josipović

„Ich bin immer nett, ich bin nie sauer oder böse auf jemanden. In unangenehmen Situationen fange ich lieber an zu lächeln! Und sorry, dass ich vorhin schon wieder so laut war. Es tut mir auch leid, dass ich so auf meiner Meinung beharrt hab, ich glaub, die war gar nicht so gut.“ Im ersten Augenblick keine ungewöhnliche Textpassage. Hat man sich ja auch selber schon so oder so ähnlich mal sagen gehört. Allerdings

schreit sich die Darstellerin des queer-feministischen Theaterkollektivs *Henrike Iglesias* in ihrer Performance „Grrrrr!“, welche 2016 in der Schweiz Premiere feierte, dabei auf der Bühne so lang die Wut aus dem Leib, bis ihre Halschlagader hervortritt. Irgendetwas stimmt doch da nicht, passt nicht zusammen. Aber was genau stößt auf? Sind es die sich selber maßregelnden Sätze, die als charakteristisch für das soziale Konflikt- und Kommunikationsverhalten von Frauen stehen? Oder ist es eben die aus dem Bauch quellende Wut einer weiblichen Stimme?

## GESCHLECHT ODER GESCHLECHTERROLLE?

Ob Sanftmut wirklich eine typisch weibliche Eigenschaft ist, wird vehement diskutiert. Jedoch ist sich die Sozialforschung in einem Punkt einig: Mädchen werden tendenziell nicht dazu erzogen, wütend zu sein. In einer Konflikt- und Gefahrensituation ist die Deeskalation durch einen Kompromissversuch und das Rückstellen oder Unterdrücken eigener Bedürfnisse die Methode erster Wahl. Aber woher kommt dieses Verhalten? Die einen meinen, dass diese Reaktion schon in der Evolution begründet liegt. Wenn ein Weibchen nicht gerade seine Jungen beschützen muss, entzieht es sich der Aufmerksamkeit von Aggressoren und sichert sich somit auch das eigene Überleben. Wenn wir uns der Soziologie zuwenden sowie die Begriffe des Weiblichen und des Männlichen ins Spiel bringen, wirken sich laut der Sozialpsychologin Barbara Krahe auch geschlechtsspezifische Eigenschaften unterschiedlich auf die Aggressionsbereitschaft von Frau und Mann aus: Femininität hemmt Aggression, während Maskulinität diese eher verstärkt. Frauen wenden vorrangig indirekte Formen von Aggression an und verhalten sich weniger proaktiv kämpferisch. Männer hingegen suchen die körperliche Konfrontation und setzen sie gezielt ein, um auf eigene Interessen zu bestehen. Das Hin und Her, was Männer machen und Frauen wollen, führt letztendlich zu der Frage, wieviel angeboren und wieviel an-erzogen ist. Geschlecht oder Geschlechterrolle?

## WUT IST UNATTRAKTIV, UNWEIBLICH UND VOLL DANEBEN.

Der Frau als Konstante und Erhalterin der Familie wird schnell beigebracht, dass durch ihr Handeln in Konfliktsituationen das Harmonieverständnis ins Wanken gerät – oder eben zusammengehalten wird. Daher gilt es sich zu entschuldigen (75 % der Entschuldigungen werden von Frauen ausgesprochen) und Empathie und Rücksicht walten zu lassen. Auch wenn das bedeutet, eigene Bedürfnisse über das Allgemeinwohl hintanzustellen. Gesellschaftlich ist es nach wie vor akzeptierter, wenn Männer sich wütend zeigen, als wenn Frauen öffentlich ihrem Ärger Luft machen. In einer Untersuchung an der University of Yale, in der Probanden Videos wütender Männer und Frauen gezeigt wurden, bewerteten diese die Wut der Männer positiv und die Wut der Frauen negativ. „Eine wütende Frau verliert an Status, ganz gleich, in welcher Position sie ist“, so sieht es die Psychologin Victoria L. Brescoll. „Bei Männern ist der offene Umgang mit Wut eine akzeptierte Verhaltensweise. Frauen sind da noch zu sehr verunsichert und trauen sich das aus Angst vor Ablehnung nicht.“ Klar, wenn das Leben von der Gunst patriarchaler Machtverhältnisse abhängt, ist das Ausleben der eigenen Wut bedrohlich und riskant.

Wut ist unattraktiv, unweiblich und voll daneben. Als Tennisprofi Serena Williams dieses Jahr gegen Naomi Osaka in den US-Open verlor und sich laut gegen den Spielleiter Carlos Ramos und seine Entscheidung für Punkt- und Spielabzug äußerte, ging es in der medialen Berichterstattung eher um den „peinlichen Ausraster Serena Williams“ als um Darstellung des Problems. „Unwürdig“, „bizar“, „emotional von der Stelle“, „angiftend“. Die (männlichen) Sprecher eines Eurosport-Live-Videos kommentieren das „Drama“ nicht nur mit der Bemerkung „guck mal, die weint“, sondern lassen auch die ultimative Bombe fallen: Serena Williams' angeschlagener mentaler Zustand sei ja kein Wunder, schließlich habe sie geäußert, Angst davor zu haben, eine schlechte Mutter zu sein. Ganz andere Szene: Dem ehemali-

gen Rapid-Trainer Goran Djuricin wird 2017 nach der 1:3-Niederlage gegen die Admira vorgeworfen, Admiras Tormanntrainer Walter Franta angespuckt zu haben. Aber Männer regeln das anders! Statt auf eine Entschuldigung zu warten, ist für Walter Franta die Sache erledigt. „Wir sind Männer, ich bin ihm nicht böse.“ Um weiter beim Sport zu bleiben: Zlatan Ibrahimović lacht sogar noch spöttisch, als er 2014 im EM Qualifikationsspiel gegen Österreich seinen Gegenspieler David Alaba mit einem Ellenbogenschlag niederstreckte. Der Ausraster Ibrahimovićs blieb nicht nur ungestraft, sondern stand in einem Artikel sogar in einem Satz mit seinen genialen Momenten als Fußballstar. Na dann ist ja alles halb so schlimm.

## UNSER FREUND FREUD

*„Man muss es offenbar immer wieder sagen: Frauen, die Machtgefälle kritisieren, wollen Männern nicht den Pimmel abschneiden.“  
Franziska Schutzbach*

Ach, Sigi ... Die von ihm stammende Annahme, dass Frauen unbewusst das männliche Geschlecht um dessen Penis beneiden – kurz Penisneid –, gehört wohl zu den berühmtesten Thesen der Psychoanalyse und diente zur wissenschaftlichen Untermauerung der weiblichen Minderwertigkeit gegenüber Männern. Genauso wie das Hirngespinnst eines unreifen klitoralen Orgasmus oder die Abhandlungen über die Hysterie – ein Krankheitsbild, das trotz gleicher Symptome bei Männern vorrangig bei Frauen diagnostiziert wurde. Da bei letztgenannter Krankheit keine organischen Schäden festzustellen waren, erkannten die Ärzte (!) darin die Neigung der Frauen zu Wankelmütigkeit und Unglaubwürdigkeit. Die Konsequenzen dieser Behauptung können wir bis heute spüren; wird doch kaum ein Mann als „hysterisch“ bezeichnet, wenn er die Fassung verliert. Immer noch ist diese Bezeichnung weiblich konnotiert und statuiert vor allen Dingen eines: Weibliche Wut ist irratio-

nal und oft nicht gerechtfertigt. Eine logische Lesart würde Wut als vernünftige Antwort gegen Ungerechtigkeit interpretieren, so Audre Lorde, eine der wichtigsten Theoretikerinnen der Frauenbewegung der 1970er und 1980er Jahre. Wenn wir Wut und Vernunft nicht diametral zueinander setzen, gehen wir aktiv gegen ein System vor, das Frauen als emotional abwertet und Vernunft als überlegene Perspektive und Privileg der Männer postuliert.

## VON DER SEHNSUCHT NACH DER WUT

*„Wenn die weibliche Hälfte der Menschheit mit ihrer berechtigten Wut über Sexismus und Unterdrückung genauso umgehen würde, wie es die männliche Hälfte der Menschheit in den vergangenen Jahrtausenden getan hat, läge das Patriarchat längst in Trümmern.“  
Alena Schröder*

Natürlich könnte man Elektra – Hauptdarstellerin in Richard Strauss' und Hugo von Hofmannsthals 1909 herausgebrachter Oper – als die nervige Königstochter abtun, die durch eine unnatürliche Bindung an den Vater und einen ebenso unnatürlichen Hass gegenüber der Mutter keine Ruhe geben will. Die deutsch-österreichische Philosophin Elisabeth von Samsonow zerlegt den „Elektra-Komplex“ als geschickte griechische Propaganda, um Mutter und Tochter zu entzweien. Feminismus basiere auf Solidarität, auch zwischen der symbolischen Mutter und ihrer Tochter, so von Samsonow. Doch was wir aus Strauss' Oper vor allen Dingen heraushören können, ist die intensive Wut einer Frau, die Ungerechtigkeit empfindet, die das bestehende System mit der Kraft ihrer Stimme aus den Fugen wirft, die beharrlich für ihre Interessen eintritt. Sie ist laut, leidenschaftlich und dabei keineswegs hormonell eingeschränkt. Der wohl einprägsamste Satz Elektras ist auch gleichzeitig ein Credo für unsere eigene Stimmgewalt: **„Ob ich nicht höre? Ob ich die Musik nicht höre? Sie kommt doch aus mir!“**

# „OB ICH NICHT HÖRE? OB ICH DIE MUSIK NICHT HÖRE? SIE KOMMT DOCH AUS MIR!“

## ELEKTRA

### ELEKTRA

OPER VON RICHARD STRAUSS  
TEXT VON HUGO VON HOFMANNSTHAL

Premiere 19. Jänner 2019  
Großer Saal Musiktheater

**Musikalische Leitung** Markus Poschner  
**Inszenierung** Michael Schulz  
**Bühne** Dirk Becker  
**Kostüme** Renée Listerdal  
**Dramaturgie** Ira Goldbecher

**Mit** Katherine Lerner (Klytämnestra),  
Miina-Liisa Värelä (Elektra), Brigitte Geller  
(Chrysothemis), Matthäus Schmidlechner  
(Ägisth), Michael Wagner (Orest), Philipp  
Kranjc (Der Pfleger des Orest), Etelka Selli  
(Die Vertraute), Kateryna Lyashenko (Die  
Schlepptträgerin), Mathias Frey (Ein junger  
Diener), Timothy Connor (Ein alter Diener),  
Gotho Griesmeier (Die Aufseherin), Isabell  
Czarnecki (Erste Magd), Jessica Eccleston  
(Zweite Magd), Florence Losseau (Dritte  
Magd), Svenja Isabella Kallweit (Vierte  
Magd), Theresa Grabner (Fünfte Magd)

Bruckner Orchester Linz

Wenn antike Mythologie und spätromantische Oper aufeinandertreffen: Richard Strauss' Einakter *Elektra* ist der Schrei eines unerlösten Ichs. Der Mord an dem Vater Agamemnon versetzt den Hof von Mykene in einen permanenten Ausnahmezustand und macht seine Tochter Elektra zur zwanghaften Mahnerin, zur Gefühlsterroristin. Wild und laut bringt der gigantische Orchesterapparat Elektras expressionistisches Innenleben zum Ausdruck und zeugt von Richard Strauss' wirkungsmächtiger Klangsprache.



# EIN VIEH IN FRAUENKLEIDERN

## WER WAR ACHILLES?

Text: Christoph Blitt | Fotos: Thilo Breu

„Singe den Zorn, o Göttin, des Peleiden Achilles!“ – Mit diesen Worten hebt die *Illias* des Homer an. Und dieser Vers macht von vornherein klar, wer im Mittelpunkt dieses riesigen Epos' steht: Achilles! Der Sohn der Meernymphe Thetis und des Königs Peleus (deshalb sein Beiname „Peleide“ oder „Pelide“); der Urenkel von Göttervater Zeus; der bis auf die sprichwörtliche Ferse Unverwundbare; der stärkste der griechischen Helden im Kampf um Troja; der Innbegriff von männlicher Kraft und Mut. „Achill, das Vieh“ nennt dann auch Christa Wolf in ihrer Erzählung *Kassandra* diesen Recken, der im Umgang mit den Feinden tatsächlich nicht zimperlich gewesen sein dürfte. Von heiligem Zorn entflammt soll er ganz allein so viele Trojaner gefällt haben, dass sich die Wasser des Skamandros-Flusses blutrot färbten.

Solch eine Heldenfigur wäre aber nicht perfekt, gäbe es nicht auch schöne Frauen, die dem Stärksten als Zierde zur Seite gegeben werden. Und so sprechen unterschiedliche Quellen von verschiedenen Liebhaberinnen und Gattinnen, mit denen sich Achilles – teilweise auch erst nach seinem Tod im Elysium – schmücken konnte. Dabei schien er eine Vorliebe für besonders auratische Frauen gehabt zu haben, wenn der Überlieferung nach unter anderem nicht nur die Prinzessinnen Deidameia, Polyxena und Iphigenie, sondern auch die Amazonenkönigin Penthesilea oder die wilde Medea zu seinen Eroberungen und Liebschaften zählten. Kein Wunder also, dass unzählige Dichter, Maler, Bildhauer oder Komponisten sich mit ihren Schöpfungen im Ruhm dieses Stärksten der Helden sonnen wollten: Homer,

## PENTHESILEA

OPER IN EINEM AUFGUG VON OTHMAR SCHOECK NACH HEINRICH VON KLEISTS GLEICHNAMIGEM TRAUERSPIEL KOPRODUKTION MIT DER OPER BONN

Premiere 2. März 2019  
Großer Saal Musiktheater

Musikalische Leitung Leslie Sukanandarajah  
Inszenierung Peter Konwitschny  
Ausstattung Johannes Leiacker

Mit Dshamilja Kaiser (Penthesilea), Julia Borchert (Prothoe), Katherine Lerner (Meroe), Vaida Raginskytė (Oberpriesterin), Martin Achraimer (Achilles), Matthäus Schmidlechner (Diomedes), Gotho Griesmeier (Priesterin), Andrea Szewieczek, Elias Gillesberger (Pianisten)

Bruckner Orchester Linz

Obwohl im Kampf um Troja das Heer der Amazonen unter der Führung ihrer Königin Penthesilea den Truppen des Griechenhelden Achilles gegenüber steht, verlieben sich die beiden Heerführer ineinander. Doch der Krieg ist stärker als diese Liebe: Im Wahn tötet Penthesilea schließlich Achilles und zerfleischt ihn mit ihren Hunden, denn – wie Kleist dichtet: „Küsse, Bisse, das reimt sich, und wer recht von Herzen liebt, kann schon das eine für das andre greifen.“ Othmar Schoecks 1927 in Dresden uraufgeführte Oper *Penthesilea* bleibt dem archaischen Duktus von Kleists fesselnder Sprache nichts schuldig, lässt aber auch die verbotene Liebe zwischen Penthesilea und Achilles in spätromantischer Pracht erblühen.

Weitere Vorstellungen 12., 14., 23. März, 8., 21. April, 18. Mai, 13. Juni, 2., 5. Juli 2019  
Einführung Jeweils eine halbe Stunde vor Vorstellungsbeginn

56. Sonntagsfoyer  
17. Februar 2019, 11.00 Uhr  
Hauptfoyer Musiktheater

Pindar, Ovid, Vergil, Cicero, Konrad von Würzburg, William Shakespeare, Pietro Metastasio, Johann Wolfgang von Goethe, Hölderlin, Heinrich von Kleist, Peter Paul Rubens, Johann Heinrich Füssli, Berthel Thorvaldsen, Markus Lüpertz, Georg Friedrich Händel, Christoph Willibald Gluck, Ludwig van Beethoven, Richard Wagner, Othmar Schoeck – sie alle

haben ihren Anteil an dem Fortleben dieser Legende. Diese strahlte auch auf andere Bereiche ab, wenn sich etwa zu Zeiten der seligen Doppelmonarchie ein führender Hersteller der Fahrrad- und Motorradbranche „Achilles Fahrrad- und Motorfahrradfabrik“ nannte. Und auch die NATO ließ es sich 2010 im Afghanistan-Krieg nicht nehmen, ein für sie entscheidendes taktisches Manöver mit dem Namen „Operation Achilles“ zu versehen.

Doch es fällt auf, dass es in den reichhaltigen Sagen und Überlieferungssträngen zu Achilles als dem Prototyp des männlichen Helden immer wieder Momente der Irritation gibt. Etwa wenn Achilles' Eltern ihn davor bewahren wollten, mit den Griechen in den trojanischen Krieg zu ziehen, indem sie ihn in Frauenkleider steckten. Ganz zu schweigen davon, dass sich Achilles dann vor Troja in leidenschaftlicher Liebe zu seinem Mitstreiter Patroklos hingezogen fühlte. Erinnert sei hier auch an das berühmte „Paradoxon von Achilles und der Schildkröte“ des antiken Philosophen Zenon von Elea. Dieses besagt, dass selbst ein trainierter Kerl wie Achilles beim Wettrennen mit einer Schildkröte diese nie wird einholen können, sofern er ihr einen Vorsprung gewährt. Denn auch wenn er ihr natürlich näher kommt, so bleibt das Faktum dieses Vorsprungs immer bestehen.

War Achilles also eine Tunte, die selbst von einer Schildkröte im Wettrennen besiegt wird, statt ein harter Recke? Diese Frage lässt sich in diesem Falle eigentlich nicht beantworten, da Achilles durch die sich teilweise widersprechende Quellenlage und durch den Abstand von mehreren tausend Jahren als Person nicht mehr greifbar ist. Gleichwohl erkennt man an diesem im wahrsten Sinne des Wortes sagenhaften Beispiel einmal mehr, dass man auf Klischees und Vorurteile nichts geben darf. Denn ein Mensch – egal ob muskelprotzender Held oder ein zarter Jüngling in Frauenkleidern; egal ob schnellster Läufer oder lahme Ente; egal ob Frau oder Mann – ist immer komplexer, vielschichtiger und interessanter als das Bild, das man sich von ihm macht.



## FAMILIEN- GESCHICHTEN

Text: Christoph Blitt

Ein Ölgemälde. Es zeigt einen eleganten Salon mit dezent-grüner Wandbespannung, barockem Meublement, einem Flügel und zahlreichen Gemälden an den Wänden. In der rechten Bildhälfte vier, allem Anschein nach äußerst gut erzogene, Kinder, teils lesend, teils Klavier spielend. Sie sind wohlbehütet, denn zum einen wacht mittig am unteren Rand des Bildes ein Hund über die brave Schar, zum anderen betrachtet mit stillem Entzücken die elegant gekleidete Mutter ihre Sprösslinge. Erst auf den zweiten Blick offenbart sich, dass die abgebildete Familie offenbar nicht nur über Geschmack, sondern auch über viel Geld verfügt. Denn wenn man ganz genau hinsieht, kann man erkennen, dass es sich bei den an den Wänden hängenden Bildern um Originale von Édouard Manet, Claude Monet, Edgar Degas oder Pierre-Auguste Renoir handelt. Gemalt hat dieses familiäre Idyll in den Jahren 1926/1927 Édouard Vuillard (1868 – 1940), der zu den Hauptvertretern des Postimpressionismus zählt. Der Titel des Bildes lautet *Madame André Wormser und ihre Kinder*, obwohl die auf dem Gemälde abgebildete Frau eigentlich Olga, geb. Boris heißt. Aber es gab eben Zeiten, da war man der Mei-

nung, dass sich Frauen in erster Linie über den Status ihres Ehemanns definieren. So sprach man Regentinnen oft mit dem Vornamen ihres Mannes an. Bekannt geworden ist auch die Anrede „Frau Thomas Mann“ für Katia, die Ehefrau des bekannten Schriftstellers. Diese Praxis, verheirateten Frauen ihren eigentlichen Namen vorzuenthalten, zeugt von festgefahrenen Geschlechterhierarchien, die heute zum Glück überwunden sind. Im Falle der von Vuillard porträtierten Olga handelt es sich um eine Frau, deren Mann André Wormser gleich auf zwei Gebieten erfolgreich war. So spielte er als Bankier eine gewichtige Rolle auf dem Finanzparkett der französischen Hauptstadt. Zum anderen tat er sich aber auch als Komponist hervor. Dass er keine Angst vor starken Frauen hatte, beweist seine „Scène Lyrique“ *Clytemnestre* über die antike mykenische Königin und Gattenmörderin Klytämnestra. Mit diesem Werk war er so erfolgreich, dass er damit 1875 mit dem so genannten „Rompreis“ die höchste Auszeichnung errang, die das damalige musikalische Frankreich zu vergeben hatte. Am 31. Jänner und 9. Februar 2019 wird Wormsers *Clytemnestre* in der Reihe „Oper am Klavier“ nun in Linz zur Aufführung gebracht werden.

### OPER AM KLAVIER II CLYTEMNESTRE SCÈNE LYRIQUE VON ANDRÉ WORMSER

31. Jänner und 9. Februar 2019  
BlackBox Lounge Musiktheater

Mit Svenja Isabella Kallweit, Jun-Hu Lee,  
Michael Wagner, Tommaso Lepore (Klavier),  
Christoph Blitt (Dramaturgie)

„ÄUSSERST UNTERHALTSAM“  
ÖÖNACHRICHTEN

„SCHWUNGVOLL“  
KRONEN ZEITUNG

„EIN SCHWELGEN IN OPULENZ“  
ÖÖ VOLKSBLATT

„VOLLER MUSIKALISCHER OHRWÜRMER“  
APA

# DER VOGELHÄNDLER

## OPERETTE IN DREI AKTEN VON CARL ZELLER

31. Dezember 2018, 11., 13., 21. Jänner, 12. Februar, 15., 27., 31. März 2019 | Großer Saal Musiktheater



## DIE ÖSTEREICHIN



**Vor wenigen Wochen erst kamen Teile ihrer Juwelen im Auktionshaus Sotheby's unter den Hammer und wechselten für einen zweistelligen Millionenbetrag den Besitzer. Sie gilt noch immer als Königin des Luxus' und der Verschwendungssucht und wurde zum Sinnbild eines verkommenen Regimes, das nicht mehr reformierbar schien. Ihr Tod, öffentlich und durch die Guillotine, war ein Fanal der Vernichtung des Übels und des Aufbruchs in eine neue Zeit.**

Text: Katharina John | Foto: Robert Josipović

Die Fantasie der Menschen hat Marie Antoinette zu allen Zeiten beflügelt: In Bild und Wort wurden ihr alle Eigenschaften zugeschrieben, die eine erst verehrte, dann verhasste, aber doch faszinierend schöne Frau auf sich ziehen konnte. Es bleibt das Bild einer schillernden, tragischen Monarchin in einer Zeit gigantischer Umbrüche, die der Illusion erlegen ist, Teile ihres Lebens selbst gestalten zu können. Erst viel zu spät hat sie verstanden, dass es aus der politischen wie symbolischen Rolle der Königin von Frankreich kein Entrinnen gab.

Sucht man nach dem Wesen Marie Antoinettes, begegnet man einer jungen Frau im Widerstand, einer Frau mit einem starken Willen zur Freiheit und Selbstbestimmung, die nicht über das Bewusstsein verfügt, diese Wünsche mit der ihr zugewiesenen Rolle in Einklang bringen zu müssen. Sie widersetzt sich töricht, entzieht sich, raffiniert, unbefangen, sehnsüchtig, tapfer und unreflektiert. Berauscht von ihren finanziellen Möglichkeiten schwelgt sie im Luxus und baut naiv an der Falle mit, die die öffentliche Meinung ihr böse stellt und die eines Tages zugeschnappt ist, lange bevor noch ein gerichtliches Urteil gegen Marie Antoinette ergeht.

Jüngster weiblicher Spross aus dem Hause Habsburg, Tochter Maria Theresias, jener großen Politikerin und Powerfrau, die sich durch

die Geburt zahlreicher Kinder von ihren politischen Geschäften kaum abhalten ließ, kommt Maria Antonia als fünfzehntes von sechzehn Kindern und letztes Mädchen der großen Habsburgerin zur Welt. Die Mutter, die ihr Privatleben und auch ihre Familie in den Dienst der Weltpolitik stellt, erzog ihre Kinder mit großer Strenge und sah sie von klein an in erster Linie als Vertreterinnen und Vertreter der Dynastie.

Die Mutter hielt Maria Antonia nicht für die Begabteste ihrer Nachkommen. Hier taucht zum ersten Mal das Bild der „Mittelmäßigen“ auf. So lange sie lebt, wird sie mit Strenge, mit herber Kritik, aber auch mit politischer Weitsicht versuchen, das Handeln und Leben ihrer Tochter am französischen Hof zu beeinflussen. Sie tut dies im vollen Bewusstsein, die Tochter als politische Geisel eingesetzt und ihr damit ein Schicksal zugewiesen zu haben, das sie nicht glücklich machen wird.

14 Jahre war Maria Antonia, als der Teenager das Nest der Schönbrunner Familie verlassen und auf einer unbewohnten Rheininsel jeden einzelnen Bestandteil ihrer noch jungen Identität abgeben muss. Nackt und mit neuem Namen betritt sie als Marie Antoinette französischen Boden. Eingekleidet nach französischer Sitte, mutterseelenallein, wird sie der Welt des Versailler Hofes übergeben und mit einem nur wenig

# MARIE ANTOINETTE

TANZSTÜCK VON MEI HONG LIN  
MUSIK VON WALTER HAUPT

**Uraufführung 30. März 2019**  
**Großer Saal Musiktheater**

**Choreografie und Inszenierung** Mei Hong Lin  
**Musikalische Leitung** Marc Reibel  
**Bühne und Kostüme** Dirk Hofacker  
**Dramaturgie** Katharina John

**Mit** Lara Bonnel Almonem, Kayla May Corbin, Julie Endo, Tura Gómez Coll, Núria Giménez Villarroja, Mireia González Fernández, Yu-Teng Huang, Hodei Iriarte Kaperotxipi, Valerio Iurato, Rutsuki Kanazawa, Filip Löbl, Urko Fernandez Marzana, Andressa Miyazato, Edward Nunes, Pavel Povrazník, Alessia Rizzi, Lorenzo Ruta, Jonatan Salgado Romero, Andrea Schuler, Kasija Vrbanac

Oberösterreichische Tanzakademie  
Statisterie des Landestheaters Linz  
Bruckner Orchester Linz

Marie Antoinette, wurde im Alter von nur 14 Jahren an den französischen Thronfolger verheiratet und vier Jahre später Königin von Frankreich. Mit dem französischen Volk verband sie eine Hassliebe. Zu Lebzeiten eine Modeikone und zum Inbegriff der lasziven Frau stilisiert, angebetet, angefeindet, verraten und verspottet, widersetzte sich die junge Frau mit dem verschwenderischen Lebensstil der strengen französischen Hofetikette und schuf sich eine alternative Lebenswirklichkeit. Den Umbruch in der französischen Gesellschaft wahrzunehmen, verpasste sie und avancierte durch ihre Weltfremdheit zum Symbol eines verhassten Systems, dem man jede Verderbtheit zutraute und Reformfähigkeit absprach. Die Tochter Maria Theresias starb am 16. Oktober 1793 unter der Guillotine.

Mei Hong Lin schaut hinter die Fassade der vielgeschmähten Königin und zeichnet ein komplexes Frauenportrait der jüngsten Tochter der österreichischen Kaiserin. Der Komponist Walter Haupt ist Erfinder der Linzer „Klangwolke“ und Träger des „Großen goldenen Ehrenzeichens“ der Stadt Linz.

**Weitere Vorstellungen** 3., 6., 10., 17., 20., 24. April, 1., 2., 16., 19. Mai, 1., 5. Juni 2019

**Einführungen** jeweils 30 Minuten vor Vorstellungsbeginn im HauptFoyer Musiktheater

**INSIGHT** öffentliche Probe im Ballettsaal am 1. März 2019, 19.00 Uhr

**57. Sonntagsfoyer**  
17. März 2019, 11.00 Uhr, HauptFoyer Musiktheater

**Kostprobe**  
20. März 2019, 19.00 Uhr, Großer Saal Musiktheater

älteren jungen Mann verheiratet, der weder Interesse für die eigene Thronfolge noch für eine Ehefrau aufbringt. Marie Antoinette wird immer „L’Autrichienne“, „die Österreicherin“ bleiben und das politische Kalkül der Mutter, die Erzfeindschaft zwischen Frankreich und Österreich mit der Verheiratung ihrer jüngsten Tochter an den französischen Thronfolger langfristig zu befrieden, nicht aufgehen. Aus der „Autrichienne“, der „anderen“, der zunächst bewunderten „Österreicherin“, wird innerhalb weniger Jahre „l’autre chienne“ in einem mäßig raffinierten Wortspiel die andere „Hündin“, die „Schlampe“, die mit dem Tod wird dafür büßen müssen, sich ihrer Rolle nicht untergeordnet zu haben.

Doch zunächst siegt der jugendliche Überlebenswille der Prinzessin. Einmal den Schock der Einsamkeit und der Fremde überwunden, ist sie fest entschlossen, sich eine Welt zu schaffen, in der es zu leben lohnt. Sie vermisst das vergleichsweise entspannte Wiener Dasein und leidet unter dem Korsett der strengen Versailler Etikette.

## LEBENS Lustig SPRENGT SIE DIE VERSAILLER ETIKETTE

Lebenslustig geht sie daran, den goldenen Käfig des bedrückenden Hofrituals zu sprengen, einen Käfig, der ihr bis in die Hochzeitsnacht und die zahlreichen folgenden ereignislosen Nächte keinen Moment der Intimität gestattet. Doch ihre Persönlichkeit will wachsen und expandieren. Sie begeistert mit ihrer Anmut, ihrer Musikalität, ihrer Jugend und Frische. Der amtierende König ist hungern, zahlreiche Bewunderer folgen ihm. Das junge Thronfolgerpaar wird zum Hoffnungsträger eines nach Reformen gierenden Volkes. Louis und Marie sind sich zumindest freundlich verbunden, auch wenn der geforderte Nachwuchs zunächst ausbleibt und die Ehe überhaupt erst nach sieben Jahren vollzogen wird. Marie Antoinette nutzt die wenigen Möglichkeiten, ihr Leben zu ge-

stalten, die ihr zur Verfügung stehen, die Mode und die Vergnügungen. Grenzenlos wird ihre Lebenslust alsbald und ihre Sucht nach einem eigenen Leben. Sie nutzt alles, was ihr zur Verfügung steht, schafft sich einen Kreis treuer Freunde und Bewunderer, spielt mit dem Geld, dem Glück und der Mode. Alles drei kommt den König teuer zu stehen, doch einer Königin werden nur wenige finanzielle Grenzen gesetzt. Hier kann sich Marie Antoinette austoben und sie merkt nicht, wie ihr Stern zu sinken beginnt. Die Königin hat sich längst aus dem Versailler Hofleben verabschiedet und sich als Alternative eine eigene Phantasiewelt geschaffen. Ihre bukolische Idylle, das „Petit Trianon“ im Park des Schlosses und den anschließenden ländlichen Weiler durchstreift sie im weißen Baumwollkleid, pflückt Blumen in einer idealisierten bäuerlichen Natur, investiert Millionen in deren Ausbau und steht als Schauspielerin auf der Bühne ihres eigenen Theaters.

## „HIER BIN ICH ICH, NICHT DIE KÖNIGIN!“ DAS PETIT TRIANON ALS VIRTUELLE LEBENS- WIRKLICHKEIT

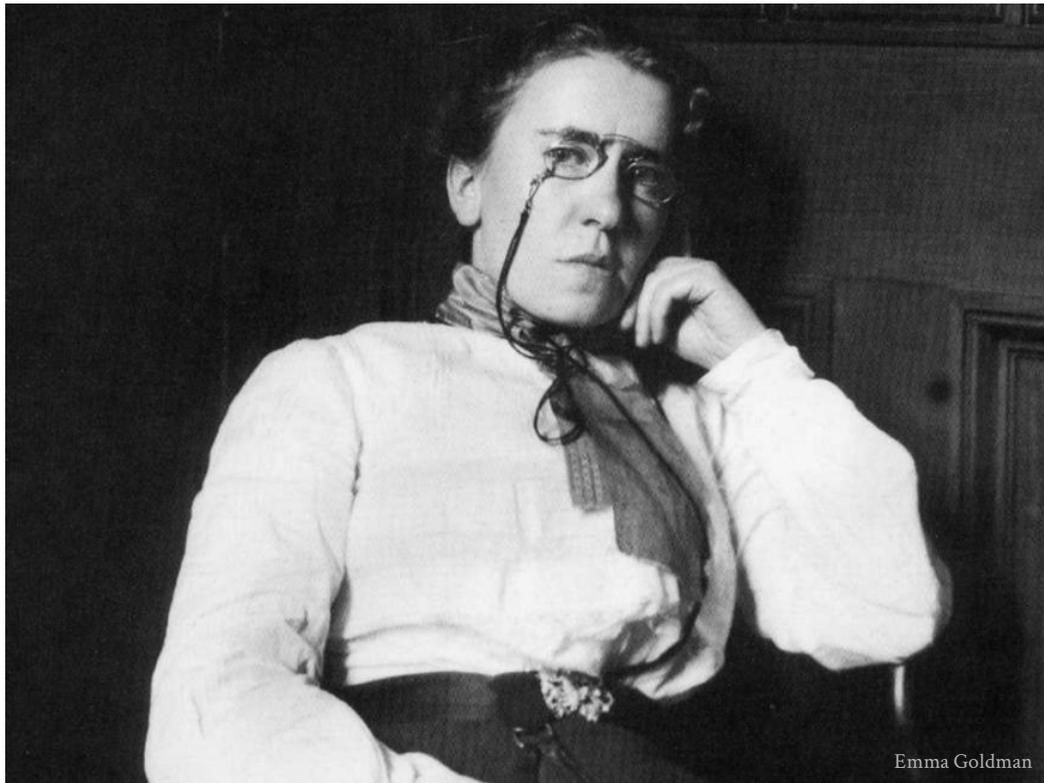
Sie besucht Opern- und Theateraufführungen, tanzt auf Maskenbällen und verliebt sich in den schwedischen Grafen Hans Axel von Fersen. Ihr Lebensstil, ausschweifend und teuer, bleibt in seiner provozierenden Unbedarftheit nicht unbemerkt. Das Blatt wendet sich. Das Bild der einst bewunderten jungen Königin hat schon lange Risse bekommen, bald nimmt es monströse Ausmaße an. Wie im Fluge verbreitet sich in Wort und Schrift das Konterfei einer gewissenlosen Verschwenderin ohne jeden moralischen Skrupel. „Madame Defizit“ wird sie inzwischen genannt und ihre Verschwendungssucht für Armut und Hunger des Volkes verantwortlich gemacht. Marie Antoinette steht allein vor den Trümmern ihres Images. Den Warnungen der Mutter hatte sie keine Beachtung geschenkt, ihr Mann, schwach, labil, introvertiert war nie in der Lage, ihr Tun einzuschränken. Seine Versuche, Karikaturen und

Schriften, pornografisch und verleumderisch, aus dem Verkehr zu ziehen, kommen zu spät. Schon lange sucht das Volk einen Sündenbock für sein eigenes Unglück, mit Marie Antoinette hatte es einen gefunden.

Ein letztes Mal bäumt sich die inzwischen erstarkte Königin auf und beginnt zu handeln, dort wo es ihr Gatte nicht mehr vermag. Sie vollzieht den scharfen Imagewechsel vom gewissenlosen Mädchen zur verantwortungsvollen Mutter und Ehefrau. Ihren Mann begleitet sie zu politischen Beratungen, nimmt an Debatten zu Fragen von Wirtschaft und Reformen teil. Doch fehlen ihr die Mittel, die Bildung und die Kenntnis der Welt jenseits adeliger Paläste. Frankreich hat sie nie bereist. Louis zeigt sich zunehmend paralysiert. In seiner Überforderung flüchtet er zu unmäßigen Mahlzeiten, in Jagd und Depression. Marie Antoinette versucht das Steuer noch einmal herumzureißen und orientiert sich an dem, was einzig ihr bekannt ist: eine Welt, die vom Adel regiert wird, als Gott gegebener Herrschaftsform und weist den Anspruch der Beteiligung des Volkes an politischen Entscheidungen zurück. Als auch die Konterrevolution keine Perspektive mehr verspricht, greift sie zum letzten, für sie verfügbaren Mittel und ruft den Erzfeind, ihre Familie, das Haus Habsburg zu Hilfe.

Landesverrat konnte Marie Antoinette zu Lebzeiten nie nachgewiesen werden, den Vorwurf, eine inzestuöse Beziehung mit ihrem Sohn eingegangen zu sein, wusste sie mit Klugheit und Würde abzuwenden, doch ihrer Verurteilung zum Tode entging sie nicht. Neun Monate nach ihrem Ehemann starb auch Marie Antoinette, 37-jährig, unter dem Fallbeil der Guillotine.

Der Maler Jean-Louis David konnte eine völlig ergraute, kurz geschorene einstmals so glamouröse Königin beobachten, die mit sicherem Schritt, ohne zu zögern und mit großer Würde ihr Schicksal auf sich nahm.



Emma Goldman

# FRAUEN.THEATER. RAGTIME.

Text: Arne Beeker

**2018 steht in Österreich der hundertste Jahrestag der Einführung des Frauenwahlrechts an. Ein Grund zu feiern? Hundert Jahre später gibt es immer noch etwa doppelt so viele Männer wie Frauen im Nationalrat. Im FPÖ-Klub sind es gar dreimal so viele. Leicht ist es, diese Zahlen anzuprangern, aber wie sieht es eigentlich bei uns im Theater aus?**

Ende 2011, als sich der heutige Linzer Musicalchef Matthias Davids darauf vorbereitet, ein Jahr später die Linzer Musicalsparte zu etablieren, gibt es noch viele offene Fragen. Eine

davon: Wie groß soll das fixe Musicalensemble sein, und wie viele Frauen bzw. Männer sind darunter? In einem typischen Schauspielensemble sind etwa doppelt so viele Männer wie Frauen engagiert (so auch in Linz), und das hat natürlich Gründe (ob es gute sind, mag man diskutieren). Die meisten gespielten Stücke stammen von Männern, und Männer schreiben gerne über Männer. Selbst Frauen schreiben gerne über Männer. In interessantem Gegensatz zu dieser Tatsache steht übrigens die Beobachtung, dass im Theaterpublikum üblicherweise die Frauen den Ton angeben. Ein Beispiel gefällig? Von 264 Reaktionen auf ein

Online-Gewinnspiel des Landestheaters, bei dem es zwei Karten fürs Musiktheater zu gewinnen gab, stammten nur 14 von Männern.

Im Musical ist es typischerweise ähnlich wie im Schauspiel. Nehmen wir als ziemlich willkürliches Beispiel einmal Frank Wildhorns *Dracula*: sieben männliche und zwei weibliche Hauptrollen, und dann räkeln sich noch drei von „Draculas Bräuten“ (wie es in der Figurenaufstellung heißt) aufreizend um ihren blutrünstigen Meister – auf eine solche Rolle freut sich natürlich jede gestandene Darstellerin ... Oder *Ein Amerikaner in Paris*: Drei Männer verlieben sich in eine junge Frau – schön für die eine, aber blöd für die anderen Darstellerinnen. In der im Sommer angesetzten Erfurter Uraufführung eines Musicals nach Umberto Ecos Roman *Der Name der Rose* wird das Ganze auf die Spitze getrieben: 25 Männern (nun ja: Mönchen) steht eine junge Frau gegenüber, die zudem auch noch namenlos ist.

## DIE „GLORREICHEN SIEBEN“ DES ERSTEN LINZER MUSICALENSEMBLES: 4 ♀ UND 3 ♂

Zurück zu Matthias Davids im Jahr 2011, denn der weiß immer noch nicht, wie viele Frauen und wie viele Männer er engagieren soll. Bei der Suche nach einem geeigneten Eröffnungstück läuft ihm dann das relativ neue Musical *Die Hexen von Eastwick* über den Weg, das einige Jahre zuvor in London einen respektablen Run gehabt hat. Acht Hauptrollen, fünf davon Frauen! Den drei (recht sympathischen) Hexen, der (eher hexenhaften) Bürgermeisterin und der Tochter einer der Hexen (damals übrigens gespielt von Ariana Schirasi-Fard) stehen nur drei Männer gegenüber: Darryl Van Horne als Verkörperung des Teufels, außerdem der Sohn und der Gatte der Bürgermeisterin. Zwei dieser Männer sind echte Loser, der dritte, Darryl, fährt am Ende des Stücks mit tatkräftiger Unterstützung der drei Hexen zur Hölle.

Da die Bürgermeisterin von der wunderbaren Karen Robertson aus dem Opernensemble besetzt werden kann, entscheidet sich Davids

## RAGTIME

MUSICAL VON TERRENCE McNALLY (BUCH),  
STEPHEN FLAHERTY (MUSIK) UND  
LYNN AHRENS NACH DEM ROMAN „RAGTIME“  
VON E. L. DOCTOROW

Deutsch von Roman Hinze  
In deutscher Sprache  
mit englischen und deutschen Übertiteln

**Voraufführung** Donnerstag, 7. Februar 2019  
**Premiere Freitag, 8. Februar 2019**  
**Großer Saal Musiktheater**

**Musikalische Leitung** Tom Bitterlich  
**Inszenierung** Matthias Davids  
**Choreografie** Melissa King  
**Bühne** Hans Kudlich  
**Kostüme** Susanne Hubrich  
**Lichtdesign** Michael Grundner  
**Choreinstudierung** Elena Pierini  
**Dramaturgie** Arne Beeker

### Mit

Gino Emnes (*Coalhouse Walker*), Myrthes Monteiro (*Sarah*), Riccardo Greco (*Tate*), Daniela Dett/Anaïs Lueken (*Mutter*), Carsten Lepper (*Vater*), Gernot Romic (*Jüngerer Bruder*), Günter Rainer (*Großvater*), O. J. Lynch (*Booker T. Washington*), Chasity Crisp (*Sarahs Freundin*), Ariana Schirasi-Fard (*Emma Goldman*), Hanna Kastner (*Evelyn Nesbit*), Christof Messner (*Harry Houdini*), Christian Fröhlich (*Henry Ford/Willie Conklin*), Chiara Fuhrmann, Sophie Mefan, Naomi Simmonds, Lynsey Thurgar, Terry Alfaro, Christopher Hemmans, Lionel von Lawrence

Chor des Landestheaters Linz  
Bruckner Orchester Linz

New York, Anfang des 20. Jahrhunderts: Der schwarze Ragtime-Pianist Coalhouse Walker strebt nach gesellschaftlicher Akzeptanz. Der jüdische Immigrant Tate steigt vom Straßenkünstler zum gefeierten Filmregisseur auf. Eine Frau aus der weißen Mittelschicht überwindet die Schranken gesellschaftlicher Normen und wird zur Kämpferin für Menschlichkeit und Gerechtigkeit. – Es sind zerrissene Zeiten, die im synkopischen Rhythmus des Ragtimes ihren Ausdruck finden. Das Musical *Ragtime* gehört neben *Les Misérables* zu den wenigen großen dramatischen Werken der jüngeren Musicals literatur. Als Gast konnte Musicalstar Gino Emnes gewonnen werden, bekannt aus *König der Löwen*, *Rocky*, *Sister Act* und *Kinky Boots*.

**Weitere Vorstellungen** 13., 22. Februar, 1., 6., 7., 9., 10., 16., 17., 24. März, weitere Termine bis Ende Juni 2019

Emma Goldman am Union Square, 1916



**ICH VERLANGE  
DIE UNABHÄNGIGKEIT DER FRAU,  
IHR RECHT, FÜR SICH SELBST  
SORGEN ZU KÖNNEN,  
EIGENSTÄNDIG ZU LEBEN,  
ZU LIEBEN, WEN SIE WILL UND  
WIE VIELE SIE WILL.  
ICH VERLANGE FREIHEIT  
FÜR BEIDE GESCHLECHTER,  
DIE FREIHEIT ZU TUN,  
WAS MAN WILL, DIE FREIHEIT  
DER LIEBE UND DIE FREIHEIT,  
MUTTER ZU SEIN ODER NICHT.**

Emma Goldman

dafür, zunächst vier Frauen und drei Männer ins Fixensemble zu engagieren. Auch für die weiteren sechs Produktionen der zunächst zu planenden anderthalb Spielzeiten finden sich Stücke, bei denen die Arithmetik aufgeht, unter ihnen *The Wiz – Der Zauberer von Oz* mit der Protagonistin Dorothy, wieder drei (diesmal guten und bösen) Hexen, dem „Wiz“ und Dorotheys drei männlichen Freunden Blechmann, Vogelscheuche und Feiger Löwe – Spielstand 4 zu 4.

Inzwischen, nach sechs Spielzeiten, ist die Größe des Musicalensembles auf 10 angewachsen, mit einem idealen Pari von 5 Frauen und 5 Männern. Nicht immer verhindert werden kann, dass im Mittel die Rollen der Männer ein wenig größer sind. Manche Stücke – wie zum Beispiel *Hairspray* – stechen immerhin positiv heraus. Auch unser nächstes Stück *Ragtime*, das wir in Linz erstmals komplett in deutscher Sprache präsentieren, hat mehrere interessante, sehr individuelle Frauenfiguren, und das, obwohl es Anfang des 20. Jahrhunderts in den USA spielt. Und – ebenfalls sehr ungewöhnlich – die Textdichterin ist eine Frau: Lynn Ahrens!

### IM RHYTHMUS EINER NEUEN ZEIT: FRAUENFIGUREN IN „RAGTIME“

Die nur „Mutter“ genannte Figur ist eine Frau aus der oberen Mittelklasse von New Rochelle (einem Ort nördlich von New York). Im Prolog stellt sie sich mit den Worten vor: „Sie erfreute sich daran, es den männlichen Familienmitgliedern behaglich zu machen, und sagte sich oft, wie glücklich sie sich schätzen konnte, dass ihr Gatte sie so gut beschützte und versorgte.“ Als jedoch ihr Mann sie und den Sohn zurücklässt, um sich an einer Polarexpedition zu beteiligen, kommen ihr Zweifel: „Wie kann ich das Leben erforschen, obwohl ich zuhause bleibe? Dieses Jahr – wie du – will ich reisen.“ Ihr Leben ändert sich, als sie während der Abwesenheit ihres Mannes die traumatisierte junge schwarze Frau, Sarah, und ihr Neugeborenes aufnimmt. Ihr ist klar, ihr Mann hätte das nicht getan: „Du hättest sanft die Tür versperrt und sanft dich umgedreht und sanft gesagt: Seht nicht dorthin, weil ihr das nicht versteht.“ Als der nach Monaten zurückkehrt, findet er eine unabhängige, selbstbewusste Frau vor, die die Geschäfte

besser führt als er selbst. Er ist überfordert, dass sie es wagt, seine Ablehnung der „Negerin“ im Haus zu kritisieren: „Ich hatte nicht erwartet, dass du als anderer Mensch von der Reise zurückkommst, aber ich hatte auf etwas mehr Menschenfreundlichkeit gehofft.“ Die Entfremdung zwischen den Eheleuten nimmt zu, bis „Mutter“ irgendwann resümieren muss: „Die Vorsehung schien unabwendbar. Niemals können wir dorthin zurück!“ Am Schluss des Musicals wendet sie sich einem anderen Mann zu, einem jüdischen Einwanderer aus Lettland, der mit seiner kleinen Tochter in die USA gekommen ist und nach schlimmen Erfahrungen als Fabrikarbeiter tatsächlich seinen amerikanischen Traum wahrgemacht hat und Regisseur beim jungen Film geworden ist.

Spannend an *Ragtime* ist die Verquickung erfundener Geschichten mit realen historischen Ereignissen zwischen 1906 und 1908. So spielt die Anarchistin, Aktivistin und Feministin Emma Goldman (1869–1940) eine entscheidende Rolle in dem kunstvoll gestrickten Geflecht von Geschichten in diesem Musical nach dem gleichnamigen Roman von E. L. Doctorow.

Die jüdische Tochter eines Theaterdirektors in Kowno (damals Russisches Reich) emigrierte 1886 mit nur 17 Jahren mit ihrer Schwester in die USA. Sie arbeitete in einer Textilfabrik und heiratete mit 18 einen Arbeitskollegen, wodurch sie die amerikanische Staatsbürgerschaft erlangte. Mit 20 Jahren verließ sie Mann und Familie und schloss sich der anarchistischen Bewegung an. In dieser Zeit befürwortete sie auch gezielte Gewalt gegen Vertreter der Staatsmacht oder Industrie, um politischen Wandel herbeizuführen. Ihr lebenslanger Partner Alexander Berkman wurde wegen eines versuchten Mords an einem Fabrikbesitzer zu 22 Jahren Gefängnis verurteilt, Goldman kam aus Mangel an Beweisen frei. 1893 wurde sie zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil sie Arbeitslose aufgefordert hatte, sich Brot zu nehmen, wenn man es ihnen nicht gäbe. 1901 wurde sie von den Behörden in Zusammenhang mit dem tödlichen Attentat auf Präsident William McKinley durch den Anarchisten Leon Czolgosz gebracht – man konnte ihr allerdings keine direkte Tatbeteiligung nachweisen. [Czolgosz und Goldman kommen übrigens auch in Stephen Sondheims Musical *Attentäter* vor, das Ende letzter Saison im Schauspielhaus lief.]

1908 – kurz nach der Spielhandlung von *Ragtime* – wurde Goldman wegen ihrer anarchistischen und feministischen Agitation die US-Staatsbürgerschaft aberkannt. Nach zwei weiteren Gefängnisaufenthalten mit über zwei Jahren Haft wurde sie 1919 ausgewiesen und ins – nunmehr sowjetische – Russland deportiert. Das dortige repressive System führte rasch zur Entfremdung Goldmans von den Bolschewiki, der sie in ihrer Schrift *Meine Enttäuschung über Russland* Ausdruck verlieh. Sie wandte sich vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen in Russland von der Gewalt als legitimum Mittel sozialer Transformationsprozesse ab und verließ das Land nach zwei Jahren wieder. Auch in fortgeschrittenem Alter kämpfte sie unverdrossen für die linke Sache, 1936 zum Beispiel ging sie nach Spanien, um den Republikanern im Bürgerkrieg gegen die Franquisten zu helfen. 1940 starb Emma Goldman nach einem Schlaganfall in Toronto, Kanada.

# MÄNNER UNTER VERDACHT

BRECHT, VON TRIER UND  
DIE FRAUEN

Text: Andreas Erdmann  
Fotos: Petra Moser

**Meine Herren,  
heute sehen Sie mich Gläser abwaschen.**

Gefragt, wie er auf die Idee zu seinem Film *Dogville* kam, antwortete der dänische Filmemacher Lars von Trier, er sei mit einem Freund zum Angeln gefahren, als sie im Autoradio eine dänische Version von Bertolt Brechts *Lied der Seeräuber Jenny* hörten. Der Freund erklärte ihm den Inhalt, und was er über Brecht wusste, und von Trier war so begeistert von der Rachlust der Seeräuber Jenny, dass er spontan beschloss, einen Film daraus zu machen. *Das Lied der Seeräuber Jenny* ist – neben der *Moritat von Mackie Messer* – wohl der berühmteste Song aus Brechts *Dreigroschenoper*. Er erzählt die Geschichte eines armen Mädchens, das in einem billigen Hotel am Hafen für ein paar Pennies rackern muss, die gedemütigt wird, die darüber vielleicht verrückt geworden ist. Denn so wenig sie an ihrer Lage ändern kann, so träumt sie doch davon, dass eines Tages ein Piratenschiff in den Hafen einläuft, dass die Piraten sie befreien und die Bewohner des Hotels, ja, der ganzen Stadt hinrichten werden. Sie erzählt den Gästen des Hotels sogar von den Piraten, doch die lachen sie bloß aus.



Anna Rieser  
Grace in *Dogville*

## DOGVILLE SCHAUSPIEL VON LARS VON TRIER

**Vorstellungen** 10., 19., 25., 30. Jänner, 9., 17.,  
28. Februar und 16. März 2019

**Inszenierung** Stephan Suschke  
**Bühne** Momme Röhrbein  
**Kostüme** Angelika Rieck  
**Musik** Bob Zabek  
**Dramaturgie** Franz Huber

**Mit** Eva-Maria Aichner, Katharina Hofmann, Theresa Palfi, Anna Rieser, Ines Schiller; Jan Nikolaus Cerha, Horst Heiss, Sebastian Hufschmidt, Markus Pendzialek, Julian Sigl, Benedikt Steiner, Vasilij Sotke, Christian Taubenheim, Joachim Wernhart, Lutz Zeidler

*Dogville* ist ein Ort inmitten der Rocky Mountains. An einem Frühlingstag erreicht Grace zitternd und durchnässt das Dorf. Sie ist auf der Flucht, trifft zu ihrem Glück auf Tom, der den Plan entwickelt, dass die Dorfbewohner der Fremden Schutz gewähren. Grace wird aufgenommen, dafür soll sie kleine Dienste für die Gemeinschaft verrichten. Als klar wird, dass die Polizei nach der Frau fahndet, kippt die Stimmung ... Das Theaterstück nach dem berühmten Film ist eine Passionsgeschichte von geradezu biblischer Kraft, eine Anatomie der menschlichen Natur.

Die Figur der Seeräuber Jenny tritt in der *Dreigroschenoper*, anders als oft angenommen wird, übrigens gar nicht auf. Mackie Messers Braut Polly singt das Lied auf ihrer Hochzeit und erklärt dazu die Geschichte des armen Mädchens. Das Lied ist älter als das restliche *Dreigroschenoper*-Projekt, Brecht hatte es schon in der Schublade, auch hatte er es 1927 bereits einmal in einer Sammlung namens *Hauspostille* veröffentlicht.

**Und ich mache das Bett für jeden.**

Von Triers *Dogville* offenbart rasch seine Parallelen zu der Brechtballade: zunächst erzählt der Film eine Art Vorgeschichte der Seeräuber Jenny, die hier Grace heißt. Der wesentliche Unterschied ist, dass die Stadt, um die es geht, nicht mehr am Meer, sondern in den Bergen

liegt – den Rocky Mountains – weshalb auch die Piraten nicht mit einem Schiff, sondern in dunklen Limousinen unterwegs sind. Es sind Mafiosi, und die Welt, in der sie sich bewegen, sind die USA zur Zeit der Großen Depression. Am Anfang sieht es aus, als sei das Mädchen Grace auf der Flucht vor diesen Mafiosi. Darum sucht sie bei den Bewohnern der Stadt Dogville Unterschlupf. Da sie allein und mittellos ist, muss sie für den Aufenthalt und für Verpflegung arbeiten. Eine Zeit lang scheint etwas wie Freundschaft zwischen der verfolgten Grace und den Bewohnern Dogvilles möglich. Doch je mehr die Einheimischen die Notlage der schönen Fremden verstehen, desto härter lassen sie sie arbeiten, desto unverschämter wird die Ausbeutung. Grace wird zur Sklavin und verklavt wird sie zur Arbeit und zur sexuellen Gefälligkeit. Als ihre Not, so scheint es, nicht mehr größer werden kann, kommt die Mafia zurück nach Dogville, um Grace abzuholen.

In Grace kreuzen sich die *Œuvres* der beiden großen Dramatiker Brecht und von Trier. Als Erfindung ist diese Figur offenbar so vital und eigenständig, dass sie, die bei Brecht nur in einer Ballade auftritt, ohne selbst schon auf der Bühne zu erscheinen, von Lars von Trier ein eigenes Drama bekommt. Auch scheint sie für beide ihrer Erzähler eine besonders typische Figur: Doch wo sind ihre Wurzeln?

Brecht mag inspiriert gewesen sein durch das von Marx beschriebene Lumpenproletariat der Großstädte, das ihm im Berlin der 1920er – anders als im heimatlichen Augsburg – stets vor Augen war. Rührende Geschichten von gefallenen Mädchen, unfreiwilligen Kindsmüttern, die in die Gosse absteigen, waren typische Erzeugnisse aller Arten von Literatur, Brecht selbst veröffentlichte, in besagter *Hauspostille*, neben dem *Lied der Seeräuber Jenny* eine solche unter dem Titel *Von der Kindesmörderin Marie Farrar*. Aber nicht allein das Babylon Berlins konfrontierte Brecht mit solchen Stoffen. Die Probleme junger Frauen, die es sich nicht leisten konnten zu gebären, denen dadurch die gesellschaftliche Ächtung drohte, kannte Brecht aus engster Anschauung.

Für einen mäßig gut aussehenden jungen Mann unterhielt er schon als Schüler ein intensives Liebesleben, wurde mit gerade Zwanzig Vater, durfte aufgrund elterlichen Verbots die Kindsmutter jedoch nicht heiraten. Zwei Jahre später wurde alles noch viel schlimmer: zwei Frauen zugleich waren schwanger von ihm, ein Kind wurde abgetrieben, das andere Opfer einer Fehlgeburt.

**Und Sie geben mir einen Penny und ich bedanke mich schnell.**

Die privaten Katastrophen mögen Brecht die Augen für jene besondere Problematik junger Frauen in seiner Zeit geöffnet haben. Doch wo stand Brecht dabei? Hätte man seine Haltung feministisch nennen können? Auffällig ist mindestens, dass er – nach all dem Leid, das seine sexuelle Unvorsichtigkeit erzeugt hatte – seine Gewohnheiten nicht änderte. Im Gegenteil. Brecht ging frohgemut von einer Beziehung in die nächste. Auch dem Verfahren, mit mehreren Frauen zur gleichen Zeit liiert zu sein, blieb er weiter treu. Den Frauen rief er (im Gedicht *Vom armen B.B.*) zu: „In mir habt ihr einen, auf den könnt ihr nicht bauen.“

Auch Brechts dichterischer Nachfahr Lars von Trier steht im Verdacht, kein Feminist zu sein. Dabei ist er in seinem filmischen Schaffen von weiblichen Heldinnen (und das Wort Heldin ist dabei nicht übertrieben) geradezu besessen: Grace, Selma, Bess, Justine und Joe (gespielt von Superstars wie Nicole Kidman, Björk, Emily Watson, Kirsten Dunst und Charlotte Gainsbourg) heißen nur die berühmtesten seiner Figuren, die fast immer durch ein Fegefeuer von Prüfungen und Qualen gehen müssen, um zuletzt zu siegen, sich zu rächen oder schrecklich unterzugehen. Dabei kann man feststellen, dass sie durchweg starke Charaktere sind, oft übermenschlich in der Kraft zu leiden. Aber gerade dies ruft den Verdacht gegen ihren Schöpfer auf den Plan. Was treibt einen Mann über viele Jahre hinweg an, ausdauernd von weiblichen Qualen zu erzählen, sie sich minutiös in stundenlangen Leidenswegen auszumalen. Anders als bei Brecht, der eher als

# DER AUFHALTSAME AUFSTIEG DES ARTURO UI

PARABELSTÜCK VON BERTOLT BRECHT

Premiere 15. März 2019  
Schauspielhaus

Inszenierung Stephan Suschke  
Bühne Momme Röhrbein  
Kostüme Angelika Rieck  
Dramaturgie Andreas Erdmann

Schlüsseldrama auf den „aufhaltbaren“ Aufstieg Hitlers an die Macht: Der Gemüsemarkt Chicagos leidet an der Wirtschaftskrise, als der Gangster Ui dem Karfioltrust seine Hilfe anbietet. Der Karfioltrust lehnt sie ab, doch Ui droht, die Veruntreuungen durch den Trust aufzufliegen zu lassen. Das korrupte Umfeld erleichtert Uis Aufstieg. Als die Gemüsehändler der Stadt Cicero abstimmen sollen, ob sie sich Uis Kontrolle unterwerfen, stimmen sie mit überwältigender Mehrheit dafür.

Weitere Vorstellungen 19., 29. März, 14., 26. April, 15., 22., 26. Mai, 8. und 15. Juni 2019

Privatperson unter Verdacht steht, kommt von Trier als Autor und Künstler ins Visier. Medienwissenschaftlerinnen entdecken in seinen Schmerzensfrauen weibliche Archetypen des Hysterie-Diskurses aus dem 19. Jahrhundert. Von Triers Frauen mögen stark sein, doch auch ohnmächtig. Noch dazu „verstummen“ sie im Laufe ihrer Leidenswege oft.

**Und Sie sehen meine Lumpen und dies lumpige Hotel.**

Kommt hinzu, dass der Berserker von Trier sich angeblich häufig nicht mit seinen Stars versteht, von Psychokriegen zwischen ihm und Björk, ihm und Nicole Kidman ist die Rede. Seine persönlichen Erklärungen dazu machen die Sache meist nicht besser. Doch von Trier ist ein Provokateur von Beruf. Was will

Ines Schiller  
Vera in *Dogville*



Katharina Hofmann  
Ma Ginger in *Dogville*



man da erwarten. Auf der anderen Seite stehen Bewunderer beiderlei Geschlechts, die rühmen, dass es – seit Rainer Werner Fassbinder – keinen anderen so großen Frauenregisseur und Autor großer Frauenrollen gab.

Schillernd bleibt auch Brechts Haltung zu Frauen. Dabei mäßigte auch er im Lauf der Zeit sich nicht – im Gegenteil: Die Beziehungsdrei- und -vierecke, welche er liebte, wurden bald von rein erotischen Etablissements zu Arbeitsgemeinschaften. Sollten seine Frauen den jungen Brecht nur lieben, mussten sie bald auch für ihn arbeiten. Auch hier wittert die Nachwelt den Skandal: Waren es nicht einige seiner größten Erfolge, an denen diese Frauen mitgearbeitet, vielleicht den größten Teil geschrieben haben: *Die Dreigroschenoper* (Elisabeth Hauptmann musste ihn zu dem Projekt erst überreden), *Mutter Courage und ihre Kinder*, *Der gute Mensch von Sezuan*, *Leben des Galilei*, *Furcht und Elend des Dritten Reiches* usw. usf.

**Und Sie wissen nicht, mit wem Sie reden.**

Mitverfasst und miterfunden von Elisabeth Hauptmann, Ruth Berlau, Margarete Steffin. Die Frauen in Brechts Umfeld haben in vergangenen Jahrzehnten Fürsprecher gefunden, die ihren Anteil an Brechts Werk dargestellt haben, Brecht mitunter als erotischen und urheberrechtlichen Ausbeuter brandmarken. Und wird ihm das gerecht? War er bloß Abbild seiner eigenen Erfindung, des Macho-Dichters Baal aus dem gleichnamigen Stück, ein Frauenverzehrter ohne Gewissen? Einige von Brechts Geliebten, so die Hauptmann und Marieluise Fleißer, wurden später dazu interviewt und zeichneten durchaus kein Bild von Ausbeutung. Sie verteidigten die Werkstatt Brechts, berichteten von Interesse und Respekt in der Auseinandersetzung mit den Koautorinnen, gar von Fürsorglichkeit innerhalb der Arbeitsgemeinschaft (auch zwischen den Frauen), einer, wenn auch erotisch aufgeladenen, Ersatzfamilie. Und von einer Reihe toller Frauenrollen, mehr als jede andere Dichterwerkstatt deutscher Sprache (außer Rainer Werner Fassbinders) seitdem hervorgebracht hat.

„MÄNNER  
KÖNNEN  
ANALYSIERT,  
FRAUEN NUR  
ANGEBETET  
WERDEN.“

OSCAR WILDE



## ERNST IST DAS LEBEN (BUNBURY)

KOMÖDIE VON OSCAR WILDE  
DEUTSCH VON ELFRIEDE JELINEK

**Premiere 2. Februar 2019**  
Schauspielhaus

**Inszenierung** Matthias Rippert  
**Bühne** Fabian Liszt  
**Kostüme** Johanna Lakner  
**Musik** Robert Pawliczek  
**Dramaturgie** Andreas Erdmann

Mit Eva-Maria Aichner, Katharina Hofmann,  
Theresa Palfi, Anna Rieser; Clemens Berndorff, Jan  
Nikolaus Cerha, Horst Heiss, Georg Lindorfer

Die beiden Gentlemen Jack und Algernon haben, um ungestört ihrem Privatvergnügen nachgehen zu können, jeder eine Ausrede erfunden, mit der sie sich ihrer geringen gesellschaftlichen Verpflichtungen zu entledigen vermögen. Algernon hat auf dem Land angeblich einen kranken Freund namens Bunbury, Jack hat in der Stadt angeblich einen liederlichen Bruder namens Ernst, um den er sich kümmern muss. Kompliziert wird es, als Jack sich in Algernons Cousine verliebt, die sich wiederum in den Kopf gesetzt hat, nur einen Mann zu heiraten, der den Namen Ernst trägt.

### Weitere Vorstellungen

5., 23., 26., 27. Februar, 22. März, 4., 18., 22., 27. April,  
2., 11., 12., 29., 31. Mai und 1. Juni 2019

Der junge Mann auf diesem Foto ist der Dichter und Dramatiker Oscar Wilde. Nach der triumphalen Uraufführung seines Stücks *The Importance Of Being Earnest* im St. James's Theatre London (am 14. Februar 1895) trat er rauchend vor den Vorhang, wartete das Ende des frenetischen Applauses ab und beglückwünschte das Publikum (sowie sich selbst) zu seinem ausgezeichneten Geschmack. Er trug an diesem Abend einen Rock mit Samtkragen, weiße Handschuhe und Weste, im Knopfloch eine Nelke mit grüner Blüte und an der linken Hand einen Ring mit auffälligem grünem Skarabäus, den man sehen konnte, da er die Handschuhe in der Hand behielt. Über Männer und Frauen sagte er: „Die Stärke der Frauen rührt von der Tatsache her, dass die Psychologie sie nicht zu deuten vermag.“

# RAND: STÄNDIG

## SCHAUSPIEL VON MARTIN PLATTNER

**Uraufführung 18. Jänner 2019**  
**Studiobühne Promenade**

**Inszenierung** Tanja Regele  
**Bühne und Kostüme** Helene Payrhuber  
**Dramaturgie** Franz Huber

Mit Judith Mahler\*, Johanna Orsini-Rosenberg, Ines Schiller; Julian Sigl, Tim Weckenbrock\*

\* Schauspielstudio/Studierende des 4. Jahrgangs des Schauspielinstituts der Anton Bruckner Privatuniversität

**Weitere Vorstellungen** 22., 26. Jänner, 1., 7., 16. Februar, 2., 9. März 2019

**Die Frau im Krautfass** befindet sich in einer misslichen Lage, was zur Folge hat, dass sie absolut kein Blatt vor den Mund nimmt und in ihrer Not alles ausspricht, was sie sich denkt. Das macht natürlich großen Spaß, so eine schrankenlose Person zu spielen, wobei ich den Verdacht habe, dass sie auch so reden würde, wenn sie gemütlich in ihrem Garten in der Sonne sitzt. Das ist etwas unheimlich und sehr aktuell. Sie hat durchaus auch sympathische Seiten, ich kann mich mit ihrem Faible fürs Essen, eine wohlige Speis, Hauswürstel und Ringlottenkompott sehr gut identifizieren. Sie hat einen Sinn für Sinnliches diese Frau, und ist vermutlich eine fantastische Marmeladenköchin.

*Johanna Orsini-Rosenberg*

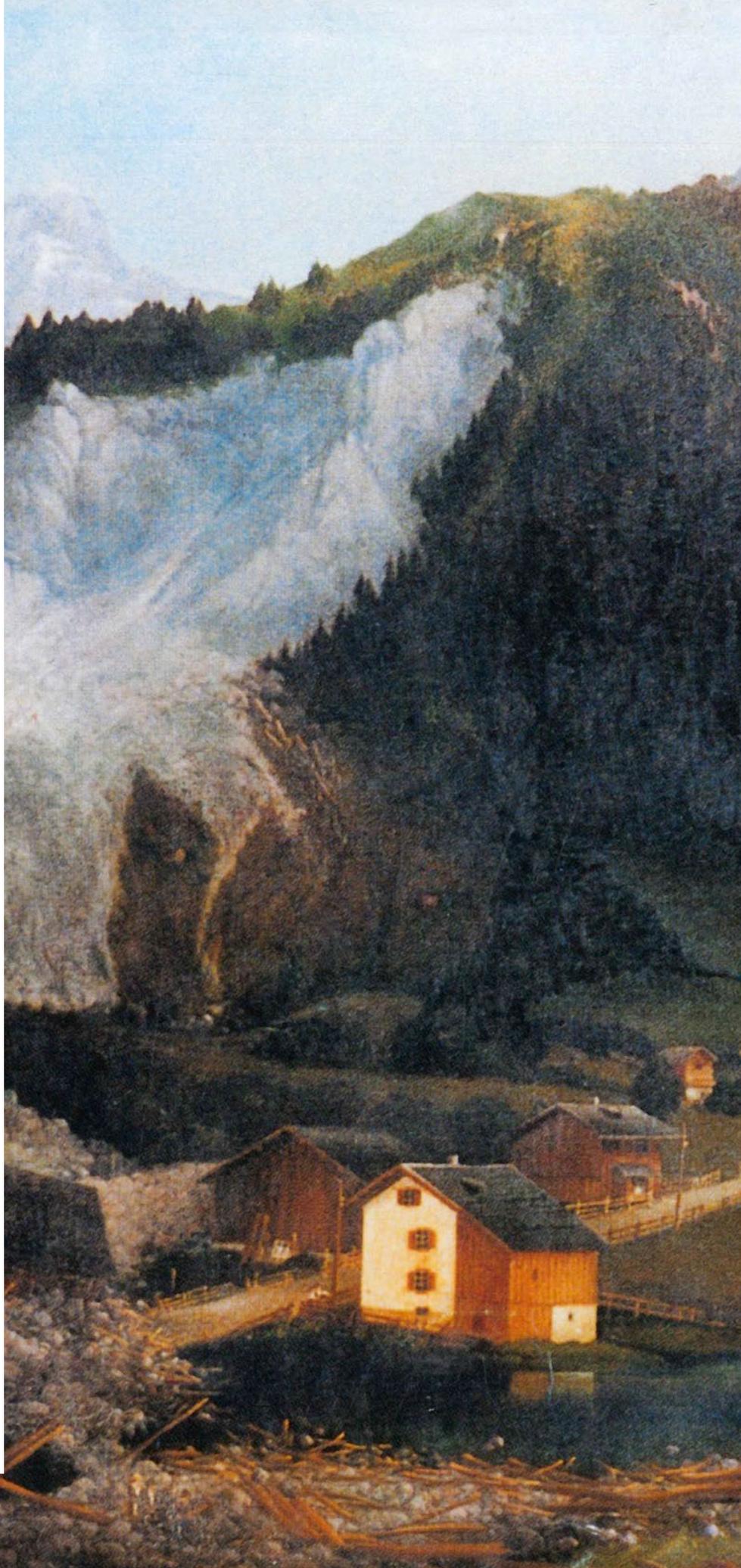
**Die Frau im Kühlschrank** Schon im Nennen dieses artifiziellen Namens wird klar, wie wichtig die Sprache in diesem Stück ist. Immer wiederkehrende Wörter und Sätze von der Frau im Kühlschrank zeigen das Festhalten an gewohnten rituellen Vorgängen. Sprachliche Angriffe eingebettet in statische Vorgänge. Die Frau im Kühlschrank ist in einem ständigen Verteidigen ihres Kopftuches, das ein aktuelles Thema behandelt. Ein sprachliches Meisterwerk, zeitpolitisch besetzt.

*Ines Schiller*

**Die (suizidale) Schischülerin** verfolgt sehr vehement ein Ziel: Raus aus dem „Idiotenhügel des Daseins“ – trotzig, sehr direkt und mit voller Überzeugung; was bei dieser frustationsgeladenen Umgebung, in der sie sich befindet, auch nicht wundert. Die (suizidale) Schischülerin ist nicht jemand, der aufgegeben hat, sondern ihre Handlungsfähigkeit findet sich in einer Radikalität wieder und damit provoziert sie. Die anderen? – Verstehen sie nicht, wollen sie natürlich nicht verstehen. Absurdität und jede Menge Humor kommen in dem Stück, das doch einen sehr tragischen Kern hat und unsere Gesellschaft aufblättert, nicht zu kurz. Denn gelacht habe ich viel, während ich das Stück gelesen habe.

*Judith Mahler*

Weitere Bewohner des Lawinestrichs sind der Bursch im Ofenloch und der Nebenschauplatzbeauftragte von Land und von Erdkreis (NSPB)



# EINE LAWINE IST EINE LAWINE IST EINE LAWINE

Zur Uraufführung des Theaterstücks *rand: ständig* von Martin Plattner, dem Thomas-Bernhard-Stipendiaten des Landestheaters Linz

Text: Franz Huber | Bild: Gemälde eines unbekanntes Malers

Eine Lawine ist eine Lawine und ist weiblich. In dem Schauspiel von Martin Plattner heißt sie Zenzl und hat drei Frauen und einen Burschen unter sich begraben. Früher glaubte man, Lawinen würden von Hexen oder Geistern ausgelöst oder wären eine Strafe Gottes. „*Gott der Allmächtige hat am zweyten, dritten und vierten Tag Februar 1689 einen so großen Schnee fallen lassen, dass in unserem Tal Muntafon viele Menschen und Vieh durch die herabfallende Lawine neben viel Häuser, Ställ, Speicher, Bäume und andere Gemächer zugrund gegangen sind. Auch viele Güter grausam verderbt geworden.*“ Die Lawinenkatastrophe 1689 wird als die größte zivile Lawinenkatastrophe der Alpen genannt. Bei Lawinenabgängen in Tirol und Vorarlberg waren 256 Tote zu beklagen. Die Lawinenabgänge forderten allein im Montafon 120 Todesopfer, 119 Häuser wurden zerstört. In der Gemeinde Bichlbach (Tirol) zerstörte eine Staublawine die Kirche und 11 Häuser, 46 Menschen wurden verschüttet, 21 davon starben.

In dem Theaterstück des jungen Tiroler Autoren Martin Plattner begräbt die Lawine zum wiederholten Male die Randständigen, die Menschen, die „abgesiedelt“ wurden, weil sie zu alt, zu versoffen, zu wenig einheimisch sind und Platz machen mussten einer Tourismuswelt im Zentrum des Dorfes. Vier Menschen unter einer Lawine: eine Frau im Krautfass, eine Frau in einer Kühltruhe, ein Bursch im Ofenloch, eine (suizidale) Schischülerin. Die Lage ist instabil: Können sie sich befreien? Können sie gerettet werden? Vier Überlebende, die über alles schimpfen, vor allem über den Nachbarn. Ob denen überhaupt noch zu helfen ist vom Nebenschauplatzbeauftragten von Land und von Erdkreis?

Ein furios komisches Schauspiel, das von Außenseitern in einer Extremsituation erzählt und vom Verlust von Solidarität.

# REINE MÄNNER SACHE?

EINE REISE IN DIE GESCHICHTE DES  
GRÖSSTEN OBERÖSTERREICHISCHEN  
UNTERNEHMENS

Text: Wiebke Melle | Foto: Lentia-Verlag

Eisen, Stahl, Feuer. Hochöfen, Walzwerk, Kokerei. Eine Welt der harten Hunde im Schutzanzug und mit Schmutz im Gesicht. Eine Welt der Schweißer, Schlosser, Gießer, Maschinisten, Kranfahrer und Turbinenwarte. Diese Welt heißt VOEST. Eine reine Männerwelt, könnte man meinen.

Wie bei vielen anderen Unternehmen stand schon am Beginn der VOEST-Geschichte ein Mann. In diesem Fall sogar nicht irgendwer, sondern Hitlers „zweiter Mann“ im Reich: Hermann Göring. Unter seinem Namen sollte um jeden Preis in Rekordzeit das größte und modernste Hüttenwerk Mittel- und Südeuropas entstehen: die „Reichswerke AG für Erzbergbau und Eisenhütten Hermann Göring Linz“.

Doch schon in dieser frühen Phase gab es Frauen, die sich in den Dienst von Montan- und Rüstungsindustrie stellten. Sie saßen in Verwaltung und Rechnungswesen. Sie reichten bei



Ausmauerung der Hochöfen am 5. Oktober 1939

## MYTHOS VOEST STÜCKENTWICKLUNG VON HANS-WERNER KROESINGER UND REGINE DURA

**Uraufführung** 22. Februar 2019  
Kammerspiele

**Inszenierung** Hans-Werner Kroesinger  
**Text** Regine Dura  
**Bühne, Kostüme und Video** Rob Moonen  
**Musik** Nebojša Krulanović  
**Dramaturgie** Wiebke Melle

**Mit** Gunda Schanderer, Angela Waidmann,  
Jenny Weichert; Sebastian Hufschmidt,  
Benedikt Steiner

**Weitere Vorstellungen** 27. Februar,  
6., 8., 13., 26., 30. März, 2., 17. April,  
10., 19. Mai 2019

der Ausmauerung der Hochöfen tausende Ziegel an. Und sie gehörten zu jenen 25.000, die Göring beim Spatenstich 1938 unter viel Propaganda-Getöse zujubelten. Neben ihnen gab es – wie in so vielen Betrieben im Deutschen Reich – Zwangsarbeiterinnen, die genauso wie ihre männlichen Leidensgenossen unter unwürdigen Bedingungen zum Einsatz kamen. Alles in allem bestand die Belegschaft der Göring-Werke im Oktober 1944 also zu rund 12 Prozent aus Frauen. Ihr Einsatzgebiet reichte von Tätigkeiten in Verwaltung und Versorgungsbetrieben bis hin zum Panzerschweißen in den Eisenwerken Oberdonau.

Auch nach Kriegsende arbeiteten Frauen bei der VOEST. Etwa in der „Versuchsanstalt“, bestehend aus Laboratorien und Qualitätsstelle, oder als „Damen der Vermittlung“ in der Telefonzentrale, die – wie hätte es auch anders sein können – von einem Mann geleitet wurde. Ganz ähnlich sah es in Zeiten des Wirtschaftsaufschwungs auch in der Datenverarbeitung aus. Von Beginn an war diese Abteilung, die

in den ersten Jahrzehnten auf Lochkarten basierte, eine „Domäne der Weiblichkeit“ – wie es in der *Geschichte der VOEST* heißt. Die dafür erforderliche Mischung aus Fingerfertigkeit und Kraft traute man offenbar eher dem „zarten Geschlecht“ (*Geschichte der VOEST*) zu. Gleichwohl verstanden sie es ebenso gut wie ihre männlichen Kollegen, als „Dompteusen“ die ersten Computer in Schach zu halten.

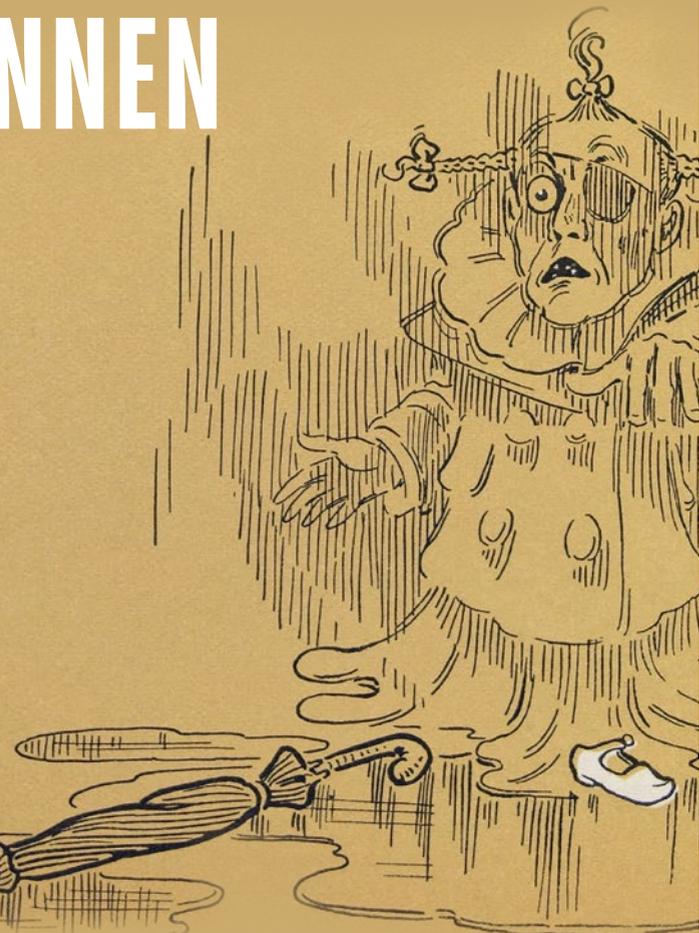
Aber Geschlechterklischees sind nun mal mächtig. Noch in den 1980er Jahren erhielt die VOEST Zuschüsse vom Arbeitsamt, damit sie Frauen in technischen Bereichen anstellte. „Jeder meint, weil du eine Frau bist, geht es dir eh schon so gut, jetzt muss er dir ein wenig auf deppert kommen“, erzählt eine Graveurin, die 1986 bei der VOEST begann. „Bis die dann begreifen, dass du auch was kannst, das alleine ist schon mühsam.“

Mühsam – diese Beschreibung trifft wohl auch auf die Entwicklungen im Bereich der Führungsetage zu. In all den Jahren des Konzern-

bestehens schien dort stets zu gelten: „Männer an der Spitze“. Daran hat sich auch im Geschäftsjahr 2017/18 nichts geändert. Im aktuellen Vorstand der voestalpine AG ist keine Frau vertreten. Doch es ändert sich etwas. Es gibt Förderungsmaßnahmen für weibliche Führungskräfte. Und 40 Prozent der Angestellten bis 30 Jahre sind Frauen. Der weibliche Nachwuchs kommt also. Wenn auch im technischen Bereich nur in überschaubarem Maße. Trotzdem: 2012 machte die erste Frau in der VOEST ihren Meister.

So besonders die VOEST für Oberösterreich und Linz auch ist – sie war eben schon immer ein Spiegel der Zeit. Und so machen sich zwei der renommiertesten Dokumentartheatermacher auf diese und viele weitere Spuren, die der Konzern hier vor Ort hinterlassen hat und noch immer hinterlässt. Nach *Swap – Wem gehört die Stadt?* beschäftigen sich der Regisseur Hans-Werner Kroesinger und die Autorin Regine Dura in dieser Spielzeit mit dem *Mythos VOEST*.

# EMANZIPIERTE PRINZESSINNEN



Text: Jennifer Maria Bischoff

Illustration: William Wallace Denslow (Erstausgabe von *The Wonderful Wizard of Oz*)

1900 schrieb Lyman Frank Baum *Der Zauberer von Oz* – ein Buch, das in den letzten 118 Jahren nicht nur in über vierzig Sprachen übersetzt und millionenfach verkauft wurde, sondern auch zahlreiche Adaptionen in Film, Musik und Theater fand. Bis heute dauert die Faszination dieses „amerikanischen Märchens“ an, was nicht zuletzt Dorothy, dem kleinen Mädchen zu verdanken ist, das sich in der Geschichte auf die Reise durch das Zauberland Oz macht.

Im 19. Jahrhundert setzte vor allem in Europa ein Umdenken in der Literatur ein. Es entstanden mit Werken wie *Tom Sawyer*, *David Copperfield* oder *Peter Pan* Geschichten, die ju-

venile Helden in den Fokus rückten. Wie bereits die Titel dieser mittlerweile in den Kanon der Klassiker der Weltliteratur eingegangenen Romane verraten, sind es zunächst fast ausschließlich Buben und Burschen, die die kindliche Fantasie und Abenteuerlust befriedigen. Eine Ausnahme dieser frühen Kinderliteratur bildet Lewis Carrolls *Alice im Wunderland*. Hier stand plötzlich ein Mädchen im Mittelpunkt der Geschichte. Trotz aller Skurrilität dieses Wunderlands war Carrolls Alice ein Kind des viktorianischen Englands – wenn auch ein besonders aufgewecktes und neugieriges – und immer sehr auf Haltung und Benehmen fixiert, anders als das später Dorothy sein würde.

Baum bewunderte Carroll für dessen Erzählung. Aufgrund seiner familiären Situation war Baum jedoch sensibilisiert für die Emanzipationsbedürfnisse der Frauen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Seine Schwiegermutter, Matilda Joslyn Gage, war eine prominente Frauenrechtlerin und beteiligt an der Ausarbeitung der *Woman's Bill of Rights*. Zunächst war sie zwar gegen die Hochzeit ihrer Tochter gewesen, die noch studierte, als sie Baum kennenlernte. Im Laufe der Jahre entwickelte sich jedoch eine tiefe Sympathie und Freundschaft zwischen Baum und Matilda Joslyn Gage. Sie war es auch, die ihrem Schwiegersohn, dem sie beim abendlichen Geschichtenerzählen für seine Söhne zugehört hatte, riet, seine Erzählungen aufzuschreiben. Nach ersten Erfolgen entschied sich Baum 1899, ein Märchen zu schreiben. Die klassischen Märchen von Grimm und Andersen hielt er für nicht mehr zeitgemäß, und das Bild der prototypischen, zu rettenden Prinzessinnen für überholt. Niemand, nicht einmal der Autor selbst, hätte 1900 bei der Erstveröffentlichung von *Der Zauberer von Oz* allerdings damit gerechnet, dass der Geniestreich gelingen und sein Buch das Wesen der Kinderliteratur so nachhaltig verändern würde. Mit Dorothy steht ein einfaches Mädchen im Zentrum des Märchens, das nicht wie die schönen Heldinnen vieler europäischer Vorgänger geduldig darauf wartet, dass ein Prinz vorbei kommt oder ihr Vater die Sache für sie regelt. Sie macht sich selbst auf den Weg und packt die Probleme an. Die Attribute, die ihr im Laufe der Geschichte zugeschrieben werden können, wie abenteuerlustig, selbstständig, aufrichtig und klug sind alle wesensbeschreibend. Äußerliche Reize wie „Schönheit“ werden bewusst ausgespart. Das Mädchen findet in Vogelscheuche, Blechmann und Löwe drei Begleiter, die sich Verstand, Herz und Mut wünschen. Alles Eigenschaften, die Dorothy bereits mit sich bringt und die sie im Laufe ihrer Reise durch Oz vertiefen wird. Generell scheint die Magie in Oz weiblich besetzt zu sein. Die guten und bösen Hexen sind alle Frauen. Der männliche Zauberer, die Titelfigur, erweist sich als Scharlatan und Schwindler. Die Macht der Männer in Oz ist

## DER ZAUBERER VON OZ

THEATERSTÜCK NACH DEM ROMAN  
VON LYMAN FRANK BAUM | 6+

Premiere 12. Jänner 2019, Kammerspiele

**Inszenierung** Martin Philipp

**Bühne** Detlev Beaujean

**Kostüme** Lea Reusse

**Musik** Joachim Werner

**Dramaturgie** Jennifer Maria Bischoff

Mit Anna Katharina Fleck, Karina Pele;  
Martin Brunnemann, Steven Cloos,  
Lukas Weiss

Illusion. Der *Zauberer von Oz* gilt heute als erstes feministisches amerikanisches Kinderbuch. Dass Dorothy es nicht in den Titel des Werkes geschafft hat, sondern der Zauberer, muss man, zur Ehrenrettung des Autors, vor allem dem Verleger anlasten, der das Buch verkaufen wollte und nach einem griffigeren Titel suchte. Baum selbst glaubte zwar, dass seine Oz-Bücher eher von Mädchen als Buben rezipiert werden, unter den Baum-Fans finden sich jedoch zahlreiche männliche Stimmen. Der amerikanische Autor Gore Vidal etwa beschreibt Dorothy als für einen Buben vollkommen akzeptable Hauptfigur, denn sie sei mit all ihren positiven Eigenschaften nicht nur ein Mädchen, sondern in allererster Linie ein Kind, das auch für männliche Leser genug Projektionsfläche biete. Denn entscheidender als eine geschlechtsspezifische Zuordnung sei für Präpubertierenden doch das Erlebnis des Kind-seins.

Durch die Jahre hat sich Dorothy in Film- und Theateradaptionen gewandelt. Sie ist mit der Zeit gegangen. Von Judy Garland in der berühmten MGM-Verfilmung von 1939 über Diana Ross in den Siebzigern bis heute – Dorothy hat viele gesellschaftliche Umbrüche mitgemacht. Nicht zuletzt ist es eine Qualität der Vorlage Baums, dass dies möglich ist. Es ist Chance und Aufgabe des Theaters, Stereotype immer wieder zu hinterfragen und Anlass zu geben, sie zu diskutieren, Literatur aus ihrem Zeitkontext zu lösen und an den Herausforderungen der Gegenwart zu messen. Ein Vorbild für kluge, starke und selbstbewusste Mädchen kann nicht aus der Mode kommen!

# WENN EIN REISENDER IN EINER WINTER-NACHT

Text: Anna Maria Jurisch  
Illustration: Martina Sochor

Männer die gehen, Männer die aufbrechen, sich aufmachen, losziehen, in die Fremde, in das Unbekannte, hin zu Neuem, weg von vertrautem Terrain, Männer auf der Suche nach der Essenz der Dinge. Diese grundlegende Konstellation ist ein Klassiker europäischer Literatur. Beginnen ließe sich diese gedankliche Verbindungslinie zum Beispiel bei Jean-Jacques Rousseau und Johann Wolfgang von Goethe, sie würde über Arthur Rimbaud und Henry David Thoreau verlaufen und in der Gegenwart beispielsweise

bei Tomas Espedal, David Grossman oder Italo Calvino münden. Was sagt uns die Prominenz dieser Idee über Männer und ihre Befindlichkeit in der Literatur? Männer, die über gehende Männer schreiben, schreiben wohl immer auch über ein gemeinschaftliches Gefühl, über die Sehnsucht, sich zu verändern, zu entkommen, sich loszusagen, über ein spezifisches Empfinden. Abwesende Männer sind ein nahezu klassisches Motiv – während Odysseus in den Trojanischen Krieg zieht, bleibt Penelope zurück und webt. Männer gehen, Frauen bleiben. Zumindest in der Literatur.

Der israelische Schriftsteller David Grossman beschreibt den Vorgang des Gehens besonders eindrücklich „Wer geht, der löst sich aus der Erstarrung. Er flieht davor, eingefroren zu werden in seinem Zorn oder seinem Schmerz.“ Dieses Gehen ist ein Einschnitt, eine letzte Lösung, eine Erfahrung, die ein Leben verändert. Aufzubrechen in das Unbekannte, in die Fremde, ist ein Wagnis, das in der Literatur häufig Männer auf sich nehmen, in der Realität aber ein universell transformierender Prozess sein kann. Gehen ist auch ein Akt der Befreiung, das Loslösen aus vorhandenen Strukturen ist meist eine ichbezogene Tat der Verzweigung und so entstehen düstere, emotionale Narrative, in denen die Natur zur Echokammer des eigenen Leids, der eigenen Sehnsüchte und Gefühle wird. Im Fokus steht oftmals ein Sich-Verlieren. Vertrautes Leben wird zurückgelassen, Gehen wird Selbstzweck, Selbstrettung. Es ist vor allem die Vorstellung der Auflösung, die viele

## WINTERREISE

LIEDERZYKLUS VON FRANZ SCHUBERT  
AUF GEDICHTE VON WILHELM MÜLLER

Premiere 20. Jänner 2019  
BlackBox Musiktheater

**Inszenierung** Hermann Schneider  
**Bühne und Kostüme** Falko Herold  
**Video** Falko Herold, Patrick Bannwart  
**Dramaturgie** Anna Maria Jurisch

**Mit** Martin Achrainer (Bariton) und Tommaso Lepore (Klavier)

**Weitere Vorstellungen**

24., 27., 30. Jänner, 1., 6., 8., 12., 16., 22., 24. Februar 2019

dieser Schriftsteller beschäftigt – alles zurücklassen, Identität, Vergangenheit, Zugehörigkeit, ablegen und in dem Moment existieren. Wer geht muss vielleicht kein Ziel haben, dieses Gehen, diese Wanderung ist genug, sie erfüllt das Individuum so lange sie andauert.

Eine der eindrücklichsten Auseinandersetzungen mit der Schicksalhaftigkeit des Gehens können Sie am Landestheater mit Franz Schuberts *Winterreise* erleben. Der Kosmos, der sich in den 24 Liedern von Franz Schuberts *Winterreise* entfaltet, ist dunkel, leidenschaftlich und enigmatisch. Der Wandernde, der in einer Winternacht aufbricht, sich den Konsequenzen einer persönlichen Katastrophe zu stellen, begegnet aber nicht nur dem, was von einer zerbrochenen Liebe zurückbleibt. Vielmehr umkreist Schuberts Meisterwerk all die unbekanntenen Zwischenräume des Übergangs, öffnet Ebenen jenseits von konkreten Orten und Zeiten und wird zur Echokammer von Erfahrung, Erinnerung und Sehnsucht und reiht sich damit in eine lange Tradition dieses Narratives ein.

In gerade diese Zwischenräume wagt sich Hermann Schneiders szenische Umsetzung dieses Kolosses der Gattung Kunstlied, in diesen lässt sich die immense Kraft entdecken, die über die Erzählung eines Einzelnen hinaus reicht. Dabei wird die BlackBox in der Ausstattung von Falko Herold und Patrick Bannwart zum Ort der Reflexion, zum Möglichkeitsraum, in dem Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft immer wieder zusammentreffen.



## POLNISCHE HOCHZEIT

### OPERETTE VON JOSEPH BEER

Text von Alfred Grünwald und Fritz Löhner-Beda  
In deutscher Sprache

Premiere 16. März 2019  
BlackBox Musiktheater

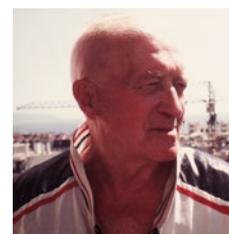
Ein polnischer Freiheitskämpfer kehrt inkognito in seine zaristisch besetzte Heimat zurück, um endlich seine Jugendliebe zu heiraten. Diese ist allerdings schon einem reichen Schwerenöter versprochen, der die zünftige polnische Hochzeit bereits plant.

Für diese junge Liebe muss genau so gekämpft werden, wie um die polnische Unabhängigkeit.

**Musikalische Leitung** Martin Braun  
**Inszenierung** Gregor Horres  
**Bühne und Kostüme** Jan Bammes  
**Leitung Kinderchor** Ursula Wincor  
**Dramaturgie** Anna Maria Jurisch

Eine Produktion des Oberösterreichischen  
Opernstudios | Bruckner Orchester Linz

**Weitere Vorstellungen** 19., 23., 28., 30. März,  
6., 9., 17., 20., 24., 28. April, 1. Mai 2019



Der Komponist Joseph Beer (1908–1987) ist heute, obwohl er in den 1930er Jahren ein echter Star war, nahezu unbekannt. Als Jude wurde er ab 1938 aus dem gesellschaftlichen Bewusstsein und der kollektiven Erinnerung getilgt. Aktuell erlebt vor allem seine Operette *Polnische Hochzeit* eine Renaissance.

Ein Gespräch mit seinen Töchtern, Suzanne und Béatrice.

Interview: Anna Maria Jurisch  
Foto: Joseph and Hanna Beer Foundation

**Vor ungefähr 80 Jahren war euer Vater ein junger Mann, der riesigen Erfolg hatte. Daran knüpfte er nach dem Krieg nicht an, wisst ihr warum?**

Béatrice Beer: Wir wissen natürlich nicht, wie er vor dem Krieg war, aber offenbar war er wie ausgewechselt, ein ganz anderer Mensch. Jetzt, wo wir *Polnische Hochzeit* kennen, wissen wir auf jeden Fall, dass sein Kompositionsstil sich vollkommen verändert hat. Für ihn war das ein Jugendwerk, mit dem er sich nicht mehr so richtig identifizieren konnte. Außerdem hatte er nach Kriegsende das Vertrauen verloren, es gab zu viele Menschen, die mit den Nazis sympathisiert hatten und auch danach noch im Musikgeschäft waren.

Suzanne Beer: Er war sicher kein einfacher Mann, stur und willensstark. Aber ich erinnere mich, dass er immer komponierte. Wenn wir zu Bett gingen, war er noch lange nicht fertig und wenn wir morgens in die Schule mussten, war er erst kurz vorher zu Bett gegangen. Sein Leben war die Musik, nicht dieser frühere Ruhm.

**Ihr seid in Frankreich geboren und aufgewachsen, als die Töchter eines zunächst staatenlosen Vaters und einer aus Deutschland geflüchteten Mutter. Heimat scheint ein komplizierter Begriff zu sein, für euch und eure Eltern. Wie war das für euch und für ihn?**

S.B.: Wenn es nicht zu kitschig ist, würde ich sagen, für unseren Vater war die Musik seine

Heimat. Ich erkenne viel von ihm in den Werken Stefan Zweigs wieder, diese Beschreibung einer Welt, die einmal war und unwiederbringlich verloren ist, diese stille Sehnsucht. Er liebte unser Haus in Nizza, aber er fühlte sich nie ganz als Franzose und die polnische Staatsbürgerschaft hat man ihm als Juden aberkannt.

B.B.: Er sprach nicht gern über die Zeit vor 1945, entscheidend war für ihn seine Familie, wir und unsere Mutter. Man darf nicht vergessen, dass ein Großteil seiner Angehörigen den Holocaust nicht überlebt hat. Da waren nicht nur Menschen gestorben, sondern auch das Gefühl von Heimat, da hast du also vollkommen Recht, das war für ihn kein Ort, sondern ein Gefühl.

**Nun sind es gerade große österreichische Bühnen, die seine Operette *Polnische Hochzeit* in ihre Spielpläne aufnehmen, wie fühlt sich das für euch an?**

S.B.: Unser Vater hat, wenn er überhaupt von sich selbst erzählte, manchmal berichtet, wie er in Wien in die Kaffeehäuser ging, wo man die Tageszeitungen lesen kann. Damals war an jedem Tag eine neue, jubelnde Kritik von *Polnische Hochzeit* darin, das hat er, glaube ich, insgeheim geliebt, daran knüpft ihr an und das macht mich sehr glücklich.

B.B.: Das jüdische Wort „Mitzvah“ bedeutet, ein Gebot zu erfüllen oder eine gute Sache zu tun, genau das macht ihr in meinen Augen. Ein Kreis schließt sich auf die beste erdenkliche Art.



Das gesamte Interview finden Sie in unserem Blog | [landestheaterlinz-blog.at](http://landestheaterlinz-blog.at)

# LA CLEMENZA DI TITO DIE GNADE DES TITUS

OPER VON WOLFGANG AMADÉ MOZART UND MANFRED TROJAHN

12. Jänner, 14., 23. Februar, 13., 29. März, 2., 7. April 2019 | Großer Saal Musiktheater



## OPER ALS COACHING

Constanze Wimmer



Auf der Tagesordnung der monatlichen Senatssitzung der Bruckneruniversität stehen wichtige Punkte für die Weiterentwicklung der Universität. Es geht um einzelne Institute, das ganze Haus, die Interessen der Studierenden. Vor der Sitzung werden Allianzen geschmiedet und in der Sitzung Strategien zur Durchsetzung erprobt. Heute intensiv und leidenschaftlich, denn die Anliegen sind dringlich. Loyalität ist ein zentrales Thema, das mich bewegt – aber wem gegenüber? Dem Präsidium, den Instituten, der Kunst, mir selbst gegenüber?

Erschöpft komme ich abends ins Theater, um *La clemenza di Tito* von Mozart zu erleben.

Von der Bühne springt mir ein Satz von Seneca entgegen: „Liber es autem qui servitutum suam effugit.“ – „Frei aber ist, wer nicht sein eigener Sklave ist.“ Ein großer Satz nach einem anstrengenden Arbeitstag. Jedenfalls muss ich nicht lange um aktuelle Bezüge des Stoffes ringen: aus der Hochschulpolitik und der persönlichen Verstrickung rund um Loyalität hinein in die soziale Gemengelage eines autokratischen Herrschers, der Freundschaft auf Augenhöhe sucht und Verrat des Untergebenen erntet.

Mozarts Krönungsoper für den kleinen Bruder des großen Reformkaisers Joseph II. lässt für mich heute keine distanzierende Einbettung in historische Kontexte zwischen Opera seria und Auftragswerk oder zwischen Aufklärung und Restauration zu – zu direkt betrifft mich die Handlung, zu direkt wirkt Mozarts geniale Offenlegung der seelischen Irrwege, zu unmittelbar verbinden die neu komponierten Rezitativtexte von Manfred Trojahn die Vergangenheit mit meiner Gegenwart. Der römische Senat hat keinen Einfluss auf Titus' Entscheidungsfindung über Tod oder Leben seines gescheiterten Attentäters – Demokratie spielt 1791 eine Nebenrolle. Der Senat der Bruckneruni hat sehr wohl Einfluss auf universitäre Belange – Demokratie spielt 2018 eine Hauptrolle, zumindest in der Hochschulpolitik.

Erfrischt komme ich aus dem Theater, erfüllt von Musik und um einige Erkenntnisse über mich als homo politicus reicher.



# KANTINEN GESPRÄCH

mit leidenschaftlichen Köchen



## CROSTINI TOSCANI

### Soffritto

Knoblauch, Zwiebeln und Öl in einer Pfanne andünsten bis die Zwiebeln glasig sind. Hühnerleber in Essig waschen, anschließend mit Wasser abspülen, grob hacken oder zerkleinern und in das Soffritto geben, salzen und pfeffern. Nach der kurzen Garzeit etwas Butter hinzufügen nochmals durchrühren und im Mixer zusammen mit Sardellenfilets, Kapern und am Schluss etwas Öl pürieren. Die Masse in einer Schale servieren und Scheiben von Toskana-Brot dazu reichen.

**Un bicchiere di Chianti ci sta molto bene. Buon appetito!**



Text: Viktoria von Aigner  
Fotos: Peter Beer

## ELENA PIERINI

### CHORDIREKTORIN

Elena Pierini empfängt uns nach der Generalprobe von Carl Zellers *Vogelhändler* gutgelaunt in ihrem eleganten italienischen Ambiente. Müdigkeit ist ihr nach der Probenarbeit nicht anzumerken. In der Küche vollbringt sie nun das Kunststück, während der Zubereitung der Crostini Toscani entspannt und humorvoll über ihr Leben zu plaudern. Souverän sind alle Handgriffe, temperamentvoll all' italiana und ungewöhnlich ihre Erzählungen.

Elena Pierini entstammt auf der väterlichen Seite einer umbrischen Künstlerdynastie, ihr Großvater ist der Maler Piero Pierini. Ihre wunderbare nonna war Stoffdesignerin und konnte herrlich kochen. „Meine Oma hat wirklich alles selbst gemacht“, schwärmt sie. Ihre Mutter ist Amerikanerin. Doch auch sie hat italienische Wurzeln und ist eine Caruso. Und ja, sie ist über mehrere Ecken mit Enrico Caruso verwandt und ist Musikerin, aber sie singt nicht, sie ist Dirigentin(!). Die in Florenz geborene Elena wuchs also in einer musik- und kunstbetonten Umgebung auf. Ihre scuola media und das liceo waren an das conservatorio angeschlossen, wo neben dem Klavierunterricht auch alle musiktheoretischen Fächer unterrichtet wurden. Geige als zweites Instrument lehnte sie ab und durfte schließlich gegen einige Widerstände als erste Schülerin Schlagzeug lernen. Mit 15 Jahren gewann sie damit bereits einen Preis beim Orchestra Giovanile Italiana und war später im Orchester noch lange Zeit die einzige Frau am Schlagzeug.

Nach dem Klavier- und dem Schlagzeug-Diplom arbeitet sie zunächst unter anderem beim Maggio Musicale und beim Festival di Spoleto, entscheidet sich dann aber für die Fortsetzung ihrer Studien an der Florida International University in Miami im Fach Dirigieren. In den folgenden Jahren wird sie in den USA als Korrepetitorin, Chorleiterin und Dirigentin arbeiten, schließlich aber nach Europa zurückkehren. Sie dirigiert an der Staatlichen Oper Burgas (Bulgarien), ist unter anderem Assistentin des Chordirektors am Aalto Theater in Essen und Chordirektorin und Kapellmeisterin am Theater Nordhausen sowie am Theater Aachen. Dazwischen führen sie Gastverträge nach Peking und in ihre Heimat die Toskana. Seit Beginn dieser Spielzeit ist sie Chordirektorin am Landestheater Linz.

„Ich bin eine Reisende, eine Weltbürgerin“ erklärt sie auf die Frage, wo sie sich zu Hause fühlt. Ihre Küche wäre allerdings doch betont toskanisch und hier läge der eigentliche Unterschied. Die unbedingt nötigen Zutaten für die meisten Gerichte gäbe es eben nicht überall oder nicht in der gewünschten Qualität. Die Auswahl sei hier in Linz molto buona und Italien glücklicherweise nicht allzu weit entfernt. Aber auch sonst fühle sie sich hier sehr wohl, genieße die entspannt-geordnete Mentalität der Oberösterreicher und die gute Arbeitsatmosphäre am Theater.

Was steht außerdem auf der Wunschliste? „Fachwissen und Erfahrungen weitergeben, möglicherweise an einer internationalen Uni. Und Jurymitglied bei Musikwettbewerben sein.“

La tavola è pronta! Wir werden zu Tisch gebeten und dürfen uns für ein paar kostbare Augenblicke nun auch kulinarisch in der Toskana fühlen.

# VIELE FRAGEN UND EINE LIEBESERKLÄRUNG!



Foto: Reinhard Winkler



Illustration: katuuschka

„Wer hohe Türme bauen will, muss lange beim Fundament verweilen!“, ist ein Ausspruch, der unserem Namensgeber Anton Bruckner in die Schuhe geschoben wird. Wenngleich dessen Urheberchaft eine Unterstellung zu sein scheint, gilt dieser schöne Satz für Bruckners Schaffen in besonderem Maße. Was ist denn unser Fundament, aus dem wir in die Gegenwart und Zukunft aufbrechen? Gerade seit dem letzten Jahr befragen wir – das Bruckner Orchester Linz und sein Chefdirigent Markus Poschner – unsere Wurzeln: den Namen, den wir tragen, den Boden, auf dem wir spielen. Nicht zuletzt fragen wir danach, wer uns zuhört, oder auch wer noch nicht? Ohne Sie, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, würde unserer Arbeit jegliches Fundament entzogen! Wir haben gerade deswegen einen nie dagewesenen Öffnungsprozess hinein in die Stadt, ins Land

zu Ihnen begonnen, verstehen uns als Mitgestalter unserer Gesellschaft, in vernetztem Handeln mit Institutionen wie Ars Electronica, Johannes Kepler Universität, Anton Bruckner Privatuniversität Linz und anderen mehr. Ich denke auch an unsere Orchesterwerkstatt MOVE.ON, die in viele Schulen geht und in Integrationsprojekte involviert ist. Viele neue Formate versuchen nichts anderes, als auf Sie zuzugehen und dies auch an mitunter unerwarteten Orten in der Stadt und im Land. Schlichtweg errichten wir in Sinfonien von Anton Bruckner, in Musiken anderen Ursprungs früherer Zeiten und der Gegenwart, in musikalischen Aufführungen in unserem Landestheater unverwechselbare Erfahrungsräume fürs Menschsein, in denen Sie aufgehen sich unterhalten, erheben, oder hingeben können, an denen sie sich auch stoßen und reiben können.

Das ist unser Kulturbegriff. Es gibt nichts zu verstehen, aber viel zu begreifen. Wir sorgen täglich mit stetig steigenden Qualitätsansprüchen dafür. Für diese Ansprüche wollen wir an unserem ureigenen oberösterreichischen Klangdialekt hier und weltweit erkannt und begehrt werden. Wir lieben und leben in Linz. Wir lieben und leben in unserer Heimat Oberösterreich, mitten im Herzen Europas. Wir lieben die Welt. Musikerinnen und Musiker aus mehr als 20 Nationen formen dieses wunderbare Orchester für uns Menschen, egal welcher Herkunft, Sprache, Hautfarbe oder Einstellung. Wir lieben Sie, liebes Publikum! Dafür stehen wir ein, dafür spielen wir auf!

**Norbert Trawöger**  
leitet die Kommunikation  
und Dramaturgie des BOL

# WOMEN FIRST!

„Vom Ende der Unsichtbarkeit“ titelt die aktuelle Ausgabe der „Neuen Musikzeitung“ eine Bestandsaufnahme zum Thema „Frauen in der Musik“. Bis in die 1980er Jahre waren die großen Orchester exklusive Männerbünde, das ändert sich zunehmend. Das BOL ist in dieser Hinsicht beispielgebend: Der Frauenanteil beträgt über 42% und steigt stetig. Auch am DirigentInnenpult übernehmen immer mehr Frauen. Mit großer Freude dürfen wir Ihnen die vier Dirigentinnen vorstellen, die uns in der heurigen Saison anleiten.



Seit der Spielzeit 2017/2018 ist die junge Wiener Dirigentin **Katharina Müllner** als Korrepetitorin mit Dirigierverpflichtung an unserem Haus engagiert. Bisher dirigierte sie einige Schul- und Familienkonzerte sowie Vorstellungen von *Eine Nacht in Venedig*. In der laufenden Spielzeit wird sie noch einige Dirigate der Operette *Der Vogelhändler* übernehmen.

**Oksana Lyniv** ist seit heuer Chefdirigentin der Oper Graz und des Grazer Philharmonischen Orchesters. Die ukrainische Dirigentin war zuletzt Assistentin des Generalmusikdirektors Kirill Petrenko an der Bayerischen Staatsoper. Am 19. Februar 2019 wird sie bei einem AK Classics Konzert mit der „*Pathétique*“ von Pjotr I. Tschaikowski zu erleben sein.



**Giedre Šlekytė** war in den letzten beiden Saisonen 1. Kapellmeisterin am Stadttheater Klagenfurt. In der laufenden Saison ist die litauische Orchesterleiterin, die auch bei unserem ehemaligen Chefdirigenten Martin Sieghart studiert hat, in Leipzig, Zürich, Dresden und auch in Linz zu erleben. Wiederum bei AK Classics leitet sie am 5. April 2019 ein Programm mit Mendelssohns „*Schottischer*“.



Die mexikanische Dirigentin **Alondra de la Parra** arbeitet weltweit mit den renommiertesten Orchestern. Seit 2017 ist sie Chefdirigentin des australischen Queensland Symphony Orchestra. Die offizielle Kulturbotschafterin Mexikos leitet am 15. und 16. Juni 2019 die Eröffnung der OÖ. Stiftskonzerte. Am Programm stehen Prokofiews „*Symphonie classique*“ sowie die „*Pastorale*“ von Ludwig van Beethoven.



## WAS IST „ELEKTRA“ FÜR SIE?

Ein unglaublicher Albtraum. Man erlebt die Protagonisten in ihren extremsten Gefühlsregungen: von innigster Liebe bis hin zum abgrundtief schwarzen Hass. Das, was sich bei *Tristan* an Aggregatzuständen in der Musikgeschichte schon angekündigt hat, wird bei *Elektra* vollkommen an den Rand des Möglichen und Erträglichen getrieben. Strauss gelangt dabei an einen Punkt in seinem musikalischen Schaffen, an den er nie wieder zurückkehren wird. Die antike Vorlage diene ihm und Hofmannsthal eigentlich nur als Folie. Hofmannsthal hat die tatsächliche Geschichte ziemlich verändert. Es ging ihm jetzt hauptsächlich um die inneren Zustände, das Aus-sich-Heraustreten und unbewusste Vorgänge. Es ist dabei kein Zufall, dass Strauss *Elektra* musikalisch so komprimiert und verdichtet anlegt, gerade einmal 90 Minuten ohne Unterbrechung! Da hat der Wahnsinn Methode. Zum einen treffen wir auf Klytämnestra, eine vom Schicksal gebeutelte und aus der Bahn geworfene Frau, und zum anderen auf ihre Tochter Elektra, die einerseits von einer hysterischen Leidenschaft ihrem Vater gegenüber getrieben wird, und sich andererseits allein über den Hass gegen ihre Mutter definiert. Die Männer spielen eine vollkommen untergeordnete Rolle, wobei der eigentliche Auslöser der Tragödie, Agamemnon, nicht einmal auftritt. Die Musik von Strauss zur *Elektra*, wenn sie wirklich gut gespielt wird, muss verrückt machen, das hat die Partitur mit dem *Tristan* gemeinsam. Und da werden wir uns alle Mühe geben.

## WAR STRAUSS MUSIKALISCH HIER AN EINE GRENZE GELANGT, AN DER ER NICHT WEITERWOLLTE?

Ich glaube, dies ist sozusagen eine optische Täuschung. Im Rückblick ergibt sich vermutlich erst dieser lineare Eindruck in seinem Schaffen. Es heißt, er hätte mit dem *Rosenkavalier* all seine Avantgarde-Freunde, die große Hoffnung in ihn als Erneuerer setzten, enttäuscht. Derweilen war Strauss lediglich auf der Suche nach den perfekten musikalischen Ausdrucksmitteln für seine so unterschiedlichen Sujets. Darin war er zweifellos der größte

Meister, passgenau zu arbeiten, sich wie ein Chamäleon den Stoffen einzufühlen und danach auszurichten. Er hätte ein Telefonbuch vertonen können, wie er selbst immer sagte. Genau das ist auch bei *Elektra* eingetreten: eine Musiksprache, die zu so extremen Mitteln greift wie nie zuvor. Strauss war in diesem Sinne ein unheimlich modern denkender Mensch, der, ähnlich einem Schauspieler, kompositorische Verwandlungen hinlegen konnte und auch nicht vor einem vermeintlichen Salto rückwärts, was der *Rosenkavalier* ja zweifellos nicht ist, zurückschreckte, sofern es der Darstellung einer Geschichte diene.

## HERR POSCHNER, BITTE EIN WORT ZU „ELEKTRA“ UND RICHARD STRAUSS!



# MEIN INSTRUMENT MEINE MUSIK

Walter Schiffler,  
Posaune

**Mein Instrument:** Bereits seit Generationen spielt Musik eine wichtige Rolle in unserer Familie. Schon mein Großvater war Posaunist und mein Vater ein sehr begabter Schlagwerker. Ich selbst begann als Kind in der Musikschule Euphonium zu erlernen, da es aber an Posaunisten mangelte und ich fand, dass „Posaune spielen ziemlich lässig aussieht“, stieg ich mit 11 Jahren um. Mit 15 Jahren begann ich am Bruckner Konservatorium Linz zu studieren. Bald lernte ich, zusätzlich zur coolen Optik, auch den wunderschönen Klang der Posaune zu schätzen. Es folgte Militärmusik, Musikschullehrerausbildung und Studienabschluss. 1985 gewann ich das Probespiel beim Bruckner Orchester Linz. Seither bin ich Wechselposaunist (Tenor- und Bassposaune) in diesem wunderbaren Klangkörper. Musiker zu sein bedeutet für mich mehr als Beruf – es ist die Möglichkeit, Leidenschaft und Arbeit zu vereinen. Nach wie vor bin ich von meinem Instrument begeistert. Die Posaune ist sehr facettenreich und somit universell einsetzbar. Ein besonderer Höhepunkt ist für jeden Posaunisten natürlich, in einem großen Orchester einen Bruckner oder Mahler zu spielen – diese „Klangwolke“ geht unter die Haut. Auch meinen drei Kindern konnte ich die Liebe zu diesem Instrument weitergeben, sie studierten alle Posaune.

**Meine Musik:** Aufgewachsen bin ich mit der Rockmusik der 70er und 80er Jahre. Heute genieße ich die Stille, höre aber auch gern Vokalensembles und natürlich Klassik und Brass – Hauptsache gut gespielt! (*lacht!*)

## JÄNNER 2019

MO, 7.1.  
**POSCHNER TRIFFT CHRISTINE HAIDEN**  
19.30 | OK im OÖ Kulturquartier

DI, 16.1.  
**JUGENDSINFONIEKONZERT „KARNEVAL“**  
Mit Werken u. a. von Wolfgang Amadé Mozart, Sergei Prokofiew und Felix Mendelssohn Bartholdy  
Leslie Sukanandarajah *Dirigent*  
16.00 | Großer Saal Musiktheater

SA, 19.1.  
**ELEKTRA**  
Oper von Richard Strauss  
Markus Poschner *Dirigent*  
Premiere | 19.30 | Großer Saal Musiktheater

SO, 27.1.  
**PARADISE LOST**  
Arnold Schönberg, Nathaniel Shilkret, Alexandre Tansman, Darius Milhaud, Mario Castelnuovo-Tedesco, Ernst Toch, Igor Strawinski  
*Genesis Suite* (OEA), Karl Weigl  
*Sinfonie Nr. 5 „Apocalyptic“* [EEA]  
Nicole Heesters *Sprecherin*, Franz Grundheber *Sprecher*  
Slowakischer Philharmonischer Chor  
Thomas Sanderling *Dirigent*  
11.00 | Brucknerhaus Linz

## FEBRUAR 2019

FR, 8.2.  
**RAGTIME**  
Musical von Stephen Flaherty, Lynn Ahrens und Terrence McNally  
Tom Bitterlich *Dirigent*  
Premiere | 19.30 | Großer Saal Musiktheater

SA, 9.2.  
Musik der Meister  
**DAS BOL IN WIEN #2**  
Anton Bruckner *Sinfonie Nr. 5 B-Dur*  
Markus Poschner *Dirigent*  
19.30 | Musikverein Wien

DI, 19.2.  
**AK CLASSICS #2**  
Vitalij Hubarenko *Ukrainisches Capriccio*  
Leoš Janaček *Taras Bulba*  
Pjotr I. Tschaikowski *Sinfonie Nr. 6 h-Moll „Pathétique“*  
Lui Chan *Violine*  
Oksana Lyniv *Dirigentin*  
19.30 | Brucknerhaus Linz

## MÄRZ 2019

SA, 2.3.  
**PENTHESILEA**  
Oper von Othmar Schoeck  
Leslie Sukanandarajah *Dirigent*  
Premiere | 19.30 | Großer Saal Musiktheater

MI, 6.3.  
Jeunesse Wien  
**DAS BOL IN WIEN #3**  
Ferruccio Busoni *Klavierkonzert C-Dur*  
Johannes Brahms *Sinfonie Nr. 4 e-Moll*  
Marc-André Hamelin *Klavier*  
Chorus Viennensis  
Markus Poschner *Dirigent*  
19.30 | Musikverein Wien

DO, 7.3.  
**BRAHMS' VIERTE**  
Ferruccio Busoni *Klavierkonzert C-Dur*  
Johannes Brahms *Sinfonie Nr. 4 e-Moll*  
Marc-André Hamelin *Klavier*  
Chorus Viennensis  
Markus Poschner *Dirigent*  
19.30 | Brucknerhaus Linz

SA, 16.3.  
**MOSAİK #2**  
Die Kammermusikreihe des BOL  
11.00 | Orchestersaal Musiktheater

SA, 16.3.  
**POLNISCHE HOCHZEIT**  
Operette von Joseph Beer  
Martin Braun *Dirigent*  
Premiere | 20.00 | Black Box Musiktheater

SA, 30.3.  
**MASTERCLASS  
MIT MARKUS POSCHNER**  
Markus Poschner *Dirigent & Moderator*  
11.00 | Orchestersaal Musiktheater

SA, 30.3.  
**MARIE ANTOINETTE (UA)**  
Tanzstück von Mei Hong Lin  
Musik von Walter Haupt  
Marc Reibel *Dirigent*  
19.30 | Großer Saal Musiktheater

# JAN/FEB/MÄRZ 2019

1.1.  
**NEUJAHRSKONZERT MIT DEM JOHANN STRAUSS ENSEMBLE**  
Leitung Russell McGregor  
19.30 | Orchestersaal Musiktheater

12.1.  
**HUBERT WOLF „RELATIV BUNT“**  
Musikkabarett  
20.00 | BlackBox Lounge Musiktheater

25.1.  
**JAZZLOUNGE: NEW QUARTETT**  
Support: Vokal Oval  
20.00 | BlackBox Lounge Musiktheater

8.2.  
**DIE FALLE**  
Kriminalstück von Robert Thomas  
Theaterrunde Gutau | Amateurtheater OÖ  
19.30 | Kammerspiele

10.2.  
**OPERNBRUNCH: HACH!**  
Präsentiert vom Upper Austrian Jazz Orchestra  
11.00 | HauptFoyer Musiktheater

10.2.  
**CHRISTOF SPÖRK: KUBA!** OÖ-Premiere  
20.00 | BlackBox Musiktheater

15.2.  
**JAZZLOUNGE: ÁNGELA TRÖNDLE & PIPPO CORVINO UND ROBERT RIEGLER QUARTETT**  
20.00 | BlackBox Lounge Musiktheater

17.2.  
**DIE ZEBRAS: EIN LEBEN IN 90 MINUTEN**  
20.00 | BlackBox Musiktheater

23.2.  
**SOLO FÜR 4+**  
Die Linzer (halbe) Nacht des Kabarets  
20.00 | BlackBox Musiktheater

22.3.  
**JAZZLOUNGE: CORE!**  
Support: Plattner Trio  
20.00 | BlackBox Lounge Musiktheater

Mehr auf [landestheater-linz.at](http://landestheater-linz.at)

## ADELE NEUHAUSER UND EDI NULZ ICH WAR MEIN GRÖSSTER FEIND

Seit sie im Wiener *Tatort* die verletzliche und verletzte Figur der Bibi Fellner spielt, liebt man diese sympathisch-unkonventionelle Frau im gesamten deutschsprachigen Raum. Adele Neuhausers Leben ist eine Geschichte voller Glück, Neugier und Mut, aber auch voll schwerer Entscheidungen und Zeiten der Trauer. Mit großer Offenheit schaut sie zurück – und mit unbändiger Lust auf Neuanfänge blickt sie nach vorne: Eine Haltung, die uns allen Mut machen kann.

Musikalisch begleitet wird Adele Neuhauser von der Band EDI NULZ, mit der sie noch mehr verbindet, als die Liebe zur Musik – der Gitarrist Julian Adam Pajzs ist ihr Sohn.

14. Februar 2019, 19.30 | Kammerspiele



12.1. | SCHAUSPIELHAUS  
DIE KERNÖLAMAZONEN „BEST OF“



24.1. | SCHAUSPIELHAUS  
BLUTSBRÜDER – DIE KARL MAY-BOYGROUP



26.1. | BLACKBOX  
DIE ZEBRAS IM WINTER



2.2. | GROSSER SAAL MUSIKTHEATER  
DREI IM AUFTRAG IHRER MAJESTÄT!



7.2. | BLACKBOX  
DIE TURBOROSINEN: FRAU 4.0



9.2. | GROSSER SAAL MUSIKTHEATER  
MARKUS GEISELHART ORCHESTRA



21.2. | BLACKBOX  
EVELYN RUZICKA – ALL DIE MOMENTE LIVE



24.2. (TEIL 1) UND 25.2. (TEIL 2) | KAMMERSPIELE  
CLAUS PEYMANN LIEST „MEINE PREISE“ VON THOMAS BERNHARD



8.3. | GROSSER SAAL MUSIKTHEATER  
RICHARD GALLIANO MEETS THE UPPER AUSTRIAN JAZZ ORCHESTRA

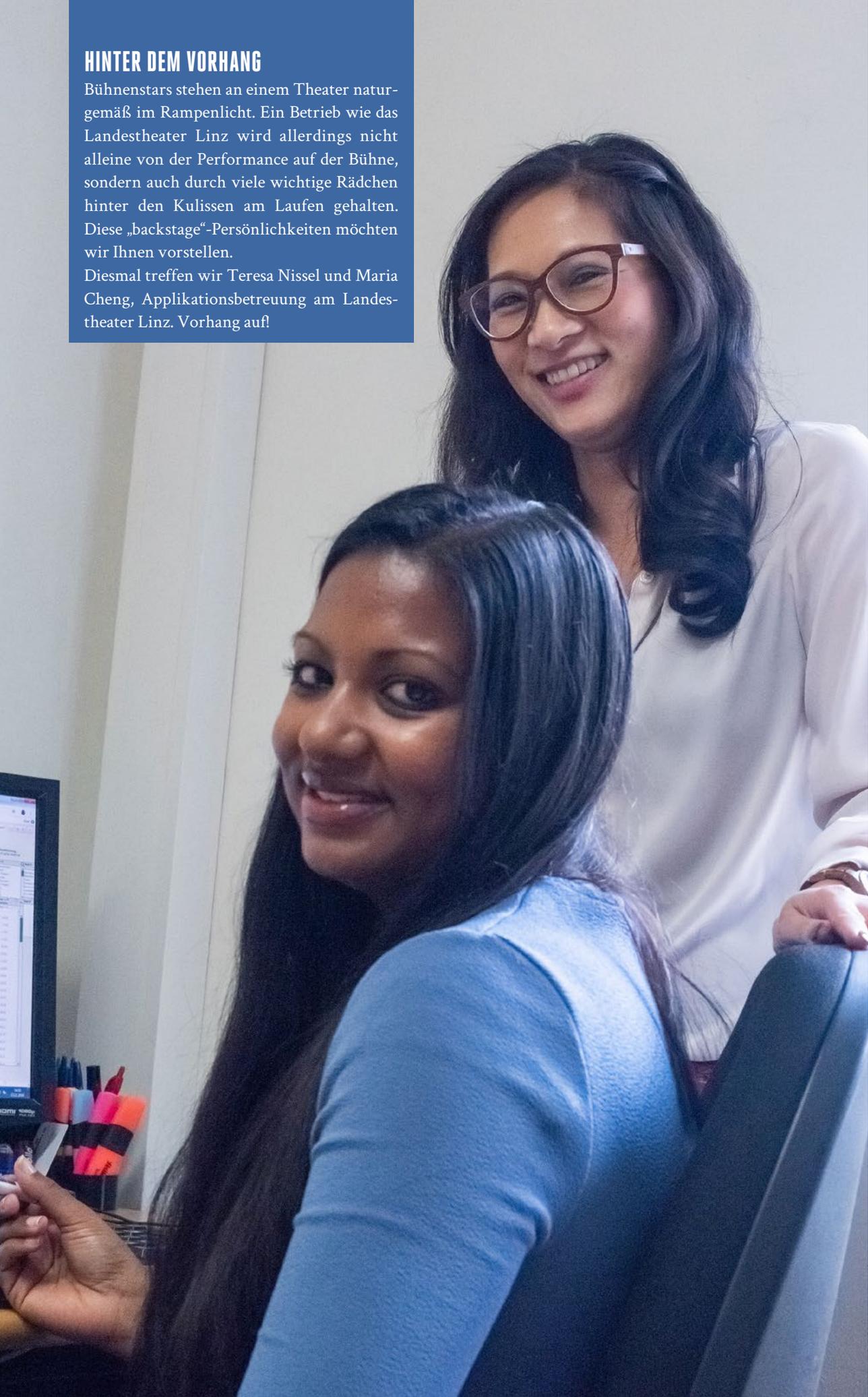


10.3. | HAUPTFOYER | OPERNBRUNCH  
MAURER-MAURER-QUARTETT

## HINTER DEM VORHANG

Bühnenstars stehen an einem Theater naturgemäß im Rampenlicht. Ein Betrieb wie das Landestheater Linz wird allerdings nicht alleine von der Performance auf der Bühne, sondern auch durch viele wichtige Rädchen hinter den Kulissen am Laufen gehalten. Diese „backstage“-Persönlichkeiten möchten wir Ihnen vorstellen.

Diesmal treffen wir Teresa Nissel und Maria Cheng, Applikationsbetreuung am Landestheater Linz. Vorhang auf!



# „WAS BITTE IST APPLIKATIONSBETREUUNG?“

Teresa Nissel, Maria Cheng, Applikationsbetreuung

Text: Viktoria von Aigner | Foto: Petra Moser

Da man sich in einem Theater befindet, als sich diese Frage auf Grund eines so beschrifteten Türschildes stellt, liegt die Antwort auf der Hand: Kostüme! Borten, Spitzen, Bänder, Pailletten oder Perlen müssen appliziert werden. Folglich gibt es dafür diese Abteilung. Der Blick fällt in einen großzügigen, blitzsauberen Raum, in dem an großen modernen Schreibtischen und vor riesigen Bildschirmen zwei lächelnde junge Frauen sitzen. Im Gespräch eröffnet sich sodann ein überraschend anderer Kosmos.

Geboren in Ranchi, der Hauptstadt des indischen Bundesstaates Jharkhand, kam Teresa Nissel schon als Kind nach Oberösterreich, um hier ihre Heimat und Sprache zu finden. Ihre Ausbildung erhielt sie an der HTL für elektronische Datenverarbeitung und Organisation Leonding mit dem Ausbildungsschwerpunkt Medientechnik und -wirtschaft. Matura und Stellenausschreibung der Abteilung für elektronische Informations- und Datenverarbeitung (IT) des Landestheaters Linz fielen glücklich in den gleichen Zeitraum. Ihre Bewerbung war erfolgreich und führte sie in ein Arbeitsfeld aus Computertechnologie und Bühnenkunst. Beides vertraut, denn auch Theaterbesuche standen in der Schule auf dem Lehrplan und lösten, wie sie strahlend erzählt, stets große Vorfreude aus. So ließen sich Beruf und persönliche Neigung hervorragend verbinden. Teresa Nissel wirkt souverän und ruhig, bei aller Kompetenz aber sympathisch bescheiden.

Maria Cheng, mit der sie sich das luftige Büro teilt, ist quirlig, kommunikativ, witzig und ganz in ihrer Mitte. Ihre Eltern stammen aus Südchina und zogen bereits vor ihrer Geburt nach Oberösterreich. Maria und ihre beiden

Schwestern wachsen hier zweisprachig auf und können sich später aussuchen, wo sie leben und arbeiten möchten (Marias jüngere Schwester wechselte beruflich gerade von China in die USA). Neben ihrem Soziologie-Studium mit Schwerpunkt Kultur und Medien in Linz, das sie mit dem Magister abschloss, arbeitete Maria bereits in der IT. Aus der Nebenbeschäftigung wurde die Berufung, und auch hier verbinden sich nun Job und Theaterbegeisterung ideal.

Und was applizieren sie jetzt? Maria lacht und versucht eine möglichst einfache Antwort zu finden: „Applikationsbetreuung ist ein EDV-spezifischer Ausdruck für Software- und Anwenderbetreuung. Wenn es uns nicht gäbe, könnte man keine Karten kaufen.“ So legen die beiden Fachfrauen im Ticketsystem pro Saison über 700 Vorstellungen an und verwalten sie. „Jede Veranstaltung hat eigene Anforderungen, die berücksichtigt werden müssen, angefangen beim Vertrag, über die Preisgestaltung bis zur Platzsituation in den unterschiedlichen Spielstätten.“ Damit bilden sie eine Schnittstelle für alle theaterinternen Bereiche, die damit arbeiten, und Theaterinteressierte, die im Web Informationen und Karten erhalten möchten.

66 Abos werden erstellt und jährlich übertragen, Mitgliedschaften (wie Top-/PartnerCards) verwaltet, Saalbilder und das Kartenlayout eingerichtet, Auswertungen, wie Auslastung oder Umsatz mittels Customer-Relationship-Management (CRM) abgefragt, mit dem auch die Adressdaten für Aussendungen sowie für den Newsletter und SMS-Versand zusammengestellt werden. Dazu kommen Fehleranalyse und -behebung im Webshop, Dokumentationen, der Support für den Kartenservice ... Applikationsbetreuung eben.

Mailänder Scala



# Opern- & Musikreisen

Seit mehr als 40 Jahren die Nummer 1 bei hochwertigen Opernreisen. Fachkundige Reiseleitungen, Einführungen mit Musikbeispielen zu allen Werken, niveauevolle Besichtigungsprogramme, Komponisten- und Sängerportraits, Besuch von Musikermuseen – eben Reisen für Liebhaber mit Niveau!

## Opernreise München

**Bayerische Staatsoper: LA FANCIULLA DEL WEST (G. Puccini), ROBERTO DEVEREUX (G. Donizetti)**

**19. - 21. März 2019 € 549,-**  
Opernkarte Fanciulla: ab € 74,- /  
Opernkarte R. Devereux: ab € 87,-

## Belcanto-Opernreise St. Gallen

**Stadttheater St. Gallen: NORMA (V. Bellini), DER LIEBESTRANK (G. Donizetti)**

**01. - 04. April 2019 € 659,-**  
Opernkarten (2 Abende): ab € 119,-

## Oper und Konzert in Hamburg

**Hamburger Staatsoper: FIDELIO (L. v. Beethoven)  
Elbphilharmonie: ORCHESTERKONZERT - RITUEL (P. Boulez), GROSSE MESSE (W.A. Mozart)**

**13. - 17. April 2019 € 979,-**  
Kartenpaket (Oper & Konzert Kat. 2) € 174,-  
Kartenpaket (Oper Kat. 3 & Konzert Kat. 2) € 160,-

## Oper und Konzert Berlin

**Staatsoper Unter den Linden:  
DIE ZAUBERFLÖTE (W. A. Mozart), TOSCA (G. Puccini)  
Konzerthaus: ORCHESTERKONZERT  
(L. v. Beethoven, R. Strauss, M. Ravel)**

**30. April - 05. Mai 2019 € 899,-**  
Opernkarten (2 Abende) ab € 162,- / Konzertkarte ab € 42,-

## Festspiele Bregenz

**Seebühne: RIGOLETTO (G. Verdi)  
Festspielhaus: DON QUICHOTTE (J. Massenet)**

**28. - 30. Juli 2019 € 598,-**  
Karte Seebühne: Kat. 3 € 127,- / Kat. 4 € 100,-  
Karte Festspielhaus: Kat. 3 € 130,- / Kat. 4 € 113,-

## Musikreise Luxemburg

**Grand Théâtre de Luxembourg: LES PÊCHEURS DE PERLES (G. Bizet)  
Stadttheater Trier: DIE LUSTIGEN WEIBER VON WINDSOR (O. Nicolai)  
Philharmonie Luxemburg: ORCHESTERKONZERT (M. Mussorgskij, B. Bartók, N. Rimski-Korsakov)**

**09. - 14. Mai 2019 € 1.299,-**  
Opernkarte Luxemburg: 2. Kat. € 49,- / 1. Kat. € 79,-  
Konzertkarte: 2. Kat. € 88,- / 1. Kat. € 110,-  
Opernkarte Trier € 32,-

## Raritäten-Opernreise Innsbruck

**Tiroler Landestheater: MIGNON (A. Thomas)**  
**02. - 03. Juni 2019 € 298,-**  
Opernkarte ab € 38,-

## Goethes „FAUST“ in der Musik

**Staatsoper Stuttgart: MEFISTOFELE (A. Boito),  
Oper Frankfurt: LA DAMNATION DE FAUST (H. Berlioz)**  
**29. Juni - 02. Juli 2019 € 639,-**  
Opernkarte MEFISTOFELE ab € 70,-  
Opernkarte DAMNATION DE FAUST ab € 67,-

## Verdi-Reise Mailänder Scala

**Teatro alla Scala Milano: RIGOLETTO (G. Verdi)**  
**19. - 22. September 2019 € 1.388,-**  
Opernkarte RIGOLETTO 1. Kat.: ca. € 277,-

## Musikreise Leipzig

**Gewandhaus Leipzig: ORCHESTERKONZERT  
Privatkoncert im Schumannhaus  
Thomaskirche: THOMANERCHOR**  
**12. - 16. September 2019 € 899,-**  
Gewandhaus ORCHESTERKONZERT € 65,-

Weiters bieten wir verschiedene Opern-Tagesfahrten, unter anderem:

<b>Grafenegg</b> 13. Juni 2019: Sommernachtsgala	<b>ab € 157,-</b>	<b>Opernhaus Graz</b> 31. März 2019: LUCIA DI LAMMERMOOR (G. Donizetti) 28. April 2019: KRÖL ROGER (K. Szymanowski) 19. Mai 2019: OBERON (C. M. v. Weber) konzertant	<b>€ 117,-</b>
<b>Fürstbischöfliches Theater Passau</b> 21. April 2019: ARIODANTE (G. F. Händel)	<b>€ 86,-</b>		

BUCHUNG UND INFORMATION:

Tel. 0800 / 800 635, opern@sabtours.at und in allen sab-reisen Büros, [www.sabtours.at](http://www.sabtours.at)

BB PROMOTION GMBH, LANDESTHEATER LINZ, BARRY & FRAN WEISSLER

DAVID IAN in association with SHOWTIME MANAGEMENT present

# CHICAGO THE MUSICAL

## DAS ORIGINAL BROADWAY-MUSICAL



# 16.7. - 4.8.2019

# MUSIKTHEATER | LINZ

Kartenservice 0732 / 76 11-400 | [www.landestheater-linz.at](http://www.landestheater-linz.at)



[www.chicago-musical.com](http://www.chicago-musical.com)



# Die schönere Art *Reisen*

# zu genießen.

Reiseparadies  
**KASTLER**



**HOTEL IN VERONA**

**ARENA DI VERONA**  
Troubadour  
mit **A. Netrebko** und **Y. Eyvazov**  
6. - 8.7.19 ab 549,-

© Vladimir Shirkov



**OPERNREISE TRIEST**  
Madama Butterfly  
15. - 17.4.19 ab 397,-

© Rollroboer - Eigenes Werk, CC.

## STUDIEN · OPERN · Ö1 REISEN · HOLIDAY ON ICE

### OPERN-/STUDIENREISEN

**Dresden – Kurzreise**  
„Der fliegende Holländer“  
Dirigent: **Christian Thielemann**  
mit **A. Kampe**, A. Dohmen uvm.  
15. – 16.1.19 ab 259,-

**Frankfurt** „Tizian und die Renaissance in Venedig“  
20. – 23.2.19  
(OÖ Semesterferien) ab 499,-

**Prager Opernfrühling**  
„Jenufa“ / „La Cenerentola“  
22. – 24.3.19 ab 319,-

**Venedig mit Gran Teatro La Fenice** „La traviata“ / „Otello“  
5. – 8.4.19 ab 725,-

**Richard Wagner und seine Geburtsstadt**  
„Das Rheingold“ / „Die Walküre“  
in der Oper Leipzig  
5. – 8.4.19 ab 889,-



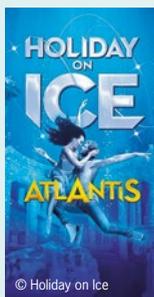
**Zypern „Insel der Götter“**  
13. – 20.4.19 1.687,-

**Frühling in Bosnien**  
18. – 22.4.19 575,-

**Holländische und flämische Meister**  
450 Jahre P. Bruegel und 350 Jahre Rembrandt  
„Anna Bolena“/„Tannhäuser“  
16. – 22.4.19 ab 1.098,-  
**Villen und Gärten des Veneto**  
18. – 22.4.19 ab 659,-

**Paris – Kunstgenuss auf höchster Stufe**  
**TOPBESETZUNGEN!**  
„Tosca“ mit **J. Kaufmann**, **A. Harteros**, **Z. Lučić** uvm.  
„Carmen“  
Beide Aufführungen in der Opera Bastille  
21. - 26., 22. - 26.5.19  
(Flugvariante: auf Anfrage) ab 1.189,-

**HOLIDAY ON ICE**  
**Atlantis**  
19., 20., 27.1.19 (NM-Vorst.)  
26., 1.19 (Abend-Vorst.)  
ab 85,-



### Ö1 REISEN

**Opernreise Wales**  
„Maskenball“ / „National Orchestra of Wales“  
5. – 12.4.19 ab 1.985,-

**Der Geist des Nordens – Oslo & Hamburg**  
Begleitet von Ch. Wagner-Trenkwitz  
„La Cenerentola“ /

„La Fanciulla del West“ / „Konzert in der Elbphilharmonie“  
mit **Dennis Russell Davies**  
15. – 21.5.19 ab 1.938,-

**Odessa** mit 2 Opernvorstellungen  
15. – 22.6.19 1.785,-

**Mozart-Festival Lemberg** mit Czernowitz inkl. 2 Eintrittskarten im Rahmen des Opernfestivals  
31.7. – 8.8.19 ab 1.995,-

### BAYERISCHE STAASOPER

**Fidelio**  
Dirigent: **Kirill Petrenko**  
mit **J. Kaufmann**, A. Kampe uvm.  
27.1.19 ab 184,-  
**Roberto Devereux**  
mit **E. Gruberova**, S.Tro Santa-Fe, C. Castronovo, uvm.  
23. 3.19 ab 127,-

### WIENER STAATSOPER

ab 110,-  
**Tosca** Dirigent: Evelino Pido  
mit K. Opolais, V. Grigolo, M. Vratogna 18.1.19  
Dirigent: Marco Armiliato  
mit S. Radvanovsky, P. Beczala, Th. Hampson  
10., 17.2.19

**Lucia di Lammermoor**  
mit O. Peretyatko-Mariotti, J. D. Florez, J. Park  
9. **Premiere**, 15.2.19

### WIEN RONACHER/ RAIMUNDTHEATER

**Bodyguard | I am from Austria** ab 114,-  
5., 12., 26.1. | 9., 16., 17.2. 9., 16., 17.3.19

**Simpl „Alles wird gut“**  
5.1., 9.2., 16.3., 6.4. ab 87,-

**Karneval Venedig**  
2. – 3.3.19 189,-

**Tagesreise** 2. – 3.3.19 77,-

**Rom** 17. – 21.3.19 498,-



**Starlight Express – Bochum**  
23. – 24.3.19 ab 289,-



**Frühling an der Cote d'Azur**  
24. – 29.3.19 698,-

**Bratislava „La traviata“**  
30.- 31.3.19 ab 109,-

**Marburg Hotel im Zentrum!**  
6. – 7.4.19 119,-

**Laibach** 6. – 7.4.19 129,-



**OSTER-REISEN**  
**Holland zur Tulpenblüte**  
mit Blumenkorso  
12. – 16.4.19 698,-

**Prag** 13. – 14.4.19 118,-

**Süddalmatien**  
13. – 20.4.19 849,-

**VORMERKEN: REISESHOW im Linzer Schlossmuseum**  
**So, 20. 1. 2019**  
ab 11 Uhr



**Amalfiküste**  
mit Sorrent · Neapel · Amalfitana · Capri · Ischia 13. – 20.4.19 899,-

**Berlin** mit Möglichkeit zum Besuch einer Show 14. – 17.4.19 ab 369,-

**Rogaska Slatina**  
14. – 17.4.19 ab 338,-

**Dalmatien Sehr schönes Hotel!**  
14. – 18.4.19 **NUR** 415,-

**Genussreise Marken**  
14. – 18.4.19 598,-

**Piemont** 14. – 18.4.19 649,-

**Budapest** 27. – 28.4.19 ab 149,-

**Lago Maggiore · Comer & Luganer See · Lago d'Orta**  
27.4. – 1.5.19 545,-

**Meran Viele Leistungen inklusive!**  
28.4. – 1.5.19 549,-

**Cinque Terre** mit Portofino  
26. – 31.5. | 15. – 20.9.19 710,-

Reiseparadies Kastler GmbH · [www.kastler.at](http://www.kastler.at)

Ottensheim · Kepplingerstr. 3 · T: 07234-82323-0 · [reiseparadies@kastler.at](mailto:reiseparadies@kastler.at)

Linz-Kleinmünchen · Dauphinestr. 56 · T: 0732-312727-0 · [dauphinestrasse@kastler.at](mailto:dauphinestrasse@kastler.at)

Alle Angaben ohne Gewähr.  
Preis-, Programmänderung und  
Druckfehler vorbehalten!

**Große Auswahl an Reisen!**  
Bitte fordern Sie unseren neuen Länder- und Städtekatlog an!

BEST OF INSTAGRAM

landestheaterlinz

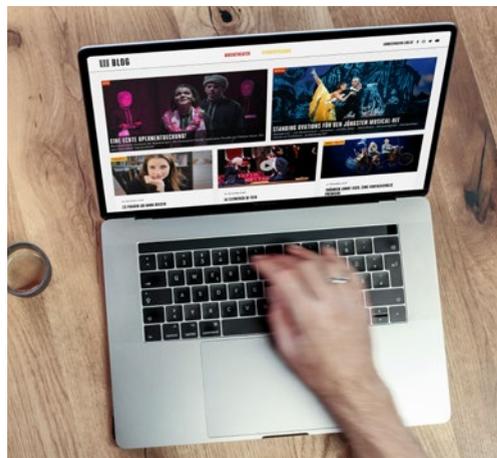


Gefällt inzi\_gram und 416 weiteren Personen

landestheaterlinz Heute ist #lovetheatreday  
Auch #linzliebtseintheater

NEU! LTL BLOG

Das Landestheater Linz hat einen neuen Blog.  
landestheaterlinz-blog.at



Ö1 ERMÄSSIGUNG

Ö1 Club-Mitglieder erhalten 10 % Ermäßigung auf die Vorstellungen des Landestheaters Linz.

KARTENSERVICE +43 (0)732 76 11-400 | LANDESTHEATER-LINZ.AT

**Medieninhaber und Herausgeber** OÖ. Theater und Orchester GmbH, Promenade 39, 4020 Linz, Telefon +43 (0)732/76 11-0, Firmenbuchnummer: 265841 v, Firmenbuchgericht: Landesgericht Linz; Weitere Angaben auf www.landestheater-linz.at, Impressum **Intendant** Hermann Schneider **Kaufmännischer Vorstandsdirektor** Uwe Schmitz-Gielsdorf **Redaktion** Franz Huber, Viktoria von Aigner, Philip Brunnader **Termine** Helene von Orlovsky **Layout** [ldbg] lindberg **dinhobl Cover-Foto** Robert Josipovic **Anzeigenannahme** Gutenberg-Werbering, Thomas Rauch, Telefon +43 (0)732/6962-217, t.rauch@gutenberg.at **Druck** Gutenberg-Werbering, Gesellschaft mb.H., Linz; Änderungen, Irrtümer, Satz- oder Druckfehler vorbehalten – Zur leichteren Lesbarkeit wurde auf eine gendgerechte Schreibweise verzichtet; selbstverständlich sind Frauen und Männer gleichermaßen angesprochen. Stand 13. Dezember 2018



NEU! REISEFÜHRER INS SCHAUSPIELHAUS

Vom Einklang dreier Künste – Architektur, Malerei und Bildhauerei



Das Schauspielhaus an der Promenade zählt zu den besonderen Sehenswürdigkeiten im historischen Kern der Stadt Linz. Einen begleitenden Reise-führer erhalten Sie kostenlos im Schauspielhaus.

NEU! WINTERREISE AUF CD

Gesungen von Martin Achrainer



Pünktlich zur Premiere von *Winterreise* am 20. Jänner 2019, erscheint der Liederzyklus, gesungen von Publikumsliebling Martin Achrainer begleitet von Pianist Tommaso Lepore, auf CD. Erhältlich online und nach jeder Vorstellung in der BlackBox Lounge direkt aus den Händen der Künstler!

THEATERKARTE = LINZ AG FAHRSCHEIN

Ab zwei Stunden vor Vorstellungsbeginn bis 24.00 Uhr bis zur Kernzonengrenze (ausg. Pöstlingbergbahn und AST).



Venedig

6. - 8.4.2019 Flug ab Wien inkl. AIRail ab Linz, Transfers, zentralem \*\*\*\*Hotel/NF, Eintritte € 960,-  
„Otello“ Teatro La Fenice ab € 78,-

Paris - die ausführliche Reise

+ Schloss Versailles, Louvre und Seine-Schiffahrt  
14. - 18.4.2019 Flug ab Wien, Transfers, \*\*\*Hotel/NF, Eintritte, RL € 890,-  
„Carmen“ Opéra Bastille - mit Roberto Alagna, Anita Rachvelishvili, ... ab € 127,-

Sachsen: Dresden - Leipzig

18. - 22.4.2019 Bus ab Wels/Linz, \*\*\*\*Hotels/NF und 1 Abendessen, Eintritte, RL € 640,-  
„Johannes-Passion“ Thomaskirche Leipzig - Thomaschor u. Gewandhausorchester ab € 48,-  
„Der Barbier von Sevilla“ Semperoper ab € 114,-

Berlin mit Potsdam

+ Neues Museum mit Nofretete-Büste  
30.5. - 2.6.2019 Flug ab Wien inkl. Zubringer ab Linz/Wels, Transfers, zentrales \*\*\*\*Hotel/NF, Spree-Schiffahrt, Eintritte, RL € 820,-  
„Macbeth“ Staatsoper - mit P. Domingo, ... ab € 161,-

Hamburg mit Elbphilharmonie

+ Ausflug nach Lübeck inkl. Europ. Hansemuseum  
20. - 24.6.2019 Flug ab Wien inkl. AIRail ab Linz, Transfers, Ausflug, \*\*\*Hotel/NF, Eintritte „Beethoven-Projekt“ Staatsoper (3. Kat.) und „Philharmonisches Staatsorchester Hamburg“ Elbphilharmonie (1. Kat.), Eintritt, RL € 1.290,-

Verona - „Il Trovatore“ Arena

Mit Anna Netrebko und Yusif Eyvazhov  
3. - 6.7.2019 Bus ab Wels/Linz, \*\*\*\*Hotel/NF, 1 Abendessen u. 1 Mittagessen, Schiffahrt, Eintritt „Il Trovatore“ (5. Kat.), Eintritt, RL € 958,-  
„Aida“ Arena di Verona ab € 47,-

„La fanciulla del West“ München Staatsoper

26.3.2019 Bus ab Wels/Linz und Eintritt ab € 175,-

„Simon Boccanegra“ Wien

Staatsoper - mit Plácido Domingo, Francesco Meli, ...  
29.3.2019 Bus ab Wels/Linz und Eintritt ab € 232,-

„Galaabend mit Jonas Kaufmann“ Regensburg

Thurn und Taxis Schlossfestspiele  
18.7.2019 Bus ab Wels/Linz und Eintritt ab € 170,-

„Jesus Christ Superstar“ Wien

Raimund Theater  
20.4.2019 Bus ab Wels/Linz und Eintritt ab € 125,-

„Die fabelhafte Welt der Amélie - das Musical“ München

WERK7-Theater  
2.3., 4.5.2019 Bus ab Wels/Linz u. Eintritt ab € 117,-

„David Garrett“ Wien

Stadthalle - „Unlimited - Greatest Hits - live 2019“  
31.5.2019 Bus ab Wels/Linz und Eintritt ab € 130,-

„Cavalluna - Welt der Fantasie“

Stadthalle Wien - Europas beliebteste Pferdeshow  
18.5.2019 Bus ab Wels/Linz und Eintritt ab € 119,-

Cirque du Soleil „TOTEM“ Wien

Grand Chapiteau in Wien Neu Marx  
30.3., 7.4.19 Bus ab Wels/Linz u. Eintritt ab € 116,-

# SINNLICHE WOHNHARMONIE. TUT EINFACH GUT.



## Die Smart Mix-Philosophie von Josko.

Überzeugende Wohnharmonie die man in jedem Detail spürt:  
Fenster, Haus- und Innentüren sowie Naturholzböden in  
harmonischer Übereinstimmung.

Ganz schön große Gestaltungsvielfalt.

GANZ SCHÖN JOSKO.

**josko**  
FENSTER.TÜREN.BÖDEN